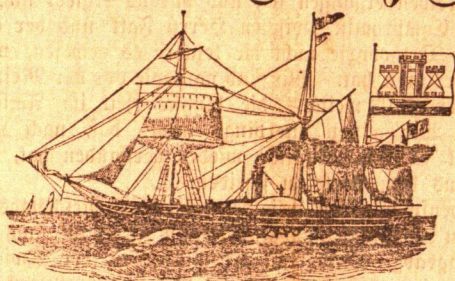


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 5.

Memel, Dienstag, den 7. Januar.

1879.

Tages-Chronik.

Den 7., Nachm. 2 Uhr, im Herrmann'schen Laden-
locale, Töpferstr., Auction von Servietten, Chemisets,
Kurzwaaren, Cigarren, Wein, Möbeln &c.; Abends
8 1/2 Uhr, im Restaurant Maßunat kammeradtschaftliche
Versammlung.

Das Jahr 1878.

IV. (Schluß).

Der zweite Erbschaftspräsident, der, ungeduldig
vor dem Sterbebette des kranken Mannes stehend, um
seinen Antheil hadert, ist John Bull. England erwies
sich dem Sultan gegenüber wohl so egoistisch und rück-
sichtslos wie Rußland, aber minder ehrlich. Während
Rußland einfach und brutal seinen Theil am Nachlaß aus-
geliefert haben wollte, übte das schlaue Albion sich in
der bekannten süßlichen Art mit Erbanten umzugehen.
Mit den zärtlichsten Mienen umstanden die Vertreter
Englands den kranken Mann, redeten ihm stets nach dem
Munde, schimpften mit ihm um die Wette auf das, was
er haßte, priesen das, was er liebte und bestärkten ihn
in seinen Plänen und Neigungen. So bestimmten sie
ihn denn auch — freilich ohne sich irgendwie positiv zu
verpflichten, dazu ist England viel zu vorsichtig — zum
Kriege gegen Rußland. Hoffend auf England's Hülfe in
der Noth, gingen die Moslems in den Kampf; als aber
die Noth am größten war, da war die Hülfe England's
am fernsten. Der Schutz, den die Türkischen Interessen
beim Congreß durch England fanden, bestand auch nur
darin, daß Lord Beaconsfield Gebietsabtretungen an
Rußland perhorrescirte, um sie für England durchzusetzen.
Der „ehrliebe Makler“ von St. James ließ sich für die
zweifelhafte Advokatenrolle, die er der Pforte beim
Congreß leistete, Cypern als Honorar abtreten, erwart-
sich einen mächtigen Einfluß auf Kleinasien und suchte
neuerdings nach Geldnegocianten-Manier, sich durch An-
leihe, Hypothekarrechte auf andere Türkische Gebiete zu
erwerben. England kann als Begründer dieser neuer-
dings stark in Pragis kommenden finanziellen Eroberungs-
methode gelten. Nur in Afghanistan wollte ihm diese
Art der schleichen Eroberung nicht glücken. So oft
John Bull auch zarte Annäherungsversuche machte, Geld-
und Freundschaftsdienste offerirte, alle diese Lockungen
wies der derbe, gradförmige Schir Ali ab. Da blieb
dann der Englischen Eroberungslust kein anderer Weg
übrig, als der Krieg. Und dieser Weg ist glücklich zurück-
gelegt. Die Englische Armee hat Lorbeeren gesammelt
in den Bergen von Afghanistan. Freilich — es giebt
boshafte Menschen, die da behaupten, die Englischen
Sackelmeister seien es, denen die Lorbeeren gehören, und
die kriegerischen Afghanischen Stämme seien nicht sowohl
durch bleierne, als durch goldene Äugeln besiegt worden.

Am unglücklichsten war der dritte Erbschaftspräsi-
dent, war Oesterreich-Ungarn. Graf Andrássy hatte es
beim Congreß glücklich durchgesetzt, daß Oesterreich mit
der Occupation von Bosnien betraut wurde, aber das
Danaergeschenk ist ihm übel bekommen. Das Geschenk
mußte erst in schweren blutigen Kämpfen erobert werden,
und während der improvisirte, opfervolle Krieg geführt
wurde, mußte die Regierung in Ungarn eben dieses
Krieges wegen die leidenschaftlichsten Angriffe erfahren.
Der Krieg hatte auch eine Staatsüberschreitung zur Folge,
für welche Andrássy nur nach vieler Mühe Indemnität
erhielt. An der Ministerkrise krankte Oesterreich das
ganze Jahr über und ist heute noch nicht geheilt.

Der Mißerfolg Oesterreichs machte es dem vierten,
und thatsächlich unglücklichsten Erbschaftspräsidenten,
machte es der Regierung von Italien leicht, auf den Ein-
gang jeglichen Erbschaftsantheiles aus dem Nachlasse des
kranken Mannes zu verzichten. Man war im jungen
Königreich Italien kurz nach dem Congreß recht indignirt
darüber, daß just für dieses Vändchen, das sonst gewohnt
war, der Dritte zu sein bei dem Streite anderer, beim
Berliner Congreß so gar nichts abgefallen ist. Es kam
zu Antiochischen Demonstrationen, einige Fenster-
scheiben in den Häusern Oesterreichischer Consulate wurden
eingeschlagen, und damit war das Muthchen gekühlt. Italien
ist übrigens in den letzten Jahren mehr als es nach
seiner Größe und Bedeutung beanspruchen darf, im Vorder-

grunde der öffentlichen Diskussion geblieben. Zunächst
waren es Todesfälle, welche die Blicke Europa's nach
Rom lenkten. Nach kurzen Leiden starb in den ersten
Wochen des Jahres 1878 Victor Emanuel, des geeinigten
Italiens erster König. Den Trauerfeierlichkeiten folgten
die Krönungsfeste und die Thronbesteigung Umberto's
bildete das zweite große Ereigniß der ewigen Stadt.
Kurz darauf starb Pius IX., der heißest geliebte, der
meist gefeierte von allen Päpsten, die je vor ihm gelebt.
Pius der IX., der am längsten von allen früheren Päp-
sten auf Petri Stuhl saß, unter dessen Herrschaft in Folge
unglücklicher Gestaltungen das weltliche Reich des Papst-
thums verloren ging, dagegen seine moralische Macht
außerordentlich wuchs. Nach kurzen Beratungen wählte
das Conclave Leo XIII. zum unfehlbaren Beherrscher
der Christenheit in allen kirchlichen und allen Dingen der
Moral. Die milde und versöhnliche Stimmung des neuen
Papstes fand plötzlich ihre Lobfänger in publizistischen
Organen, die es sonst eben nicht gewohnt waren, von
Papst und Papstthum viel liebenswerthes zu sagen. Die
Friedensverhandlungen zwischen Rom und Berlin wurden
von langer Hand vorbereitet, führten im August zu den
berühmten Rissinger Konferenzen zwischen dem Fürsten
Bismarck und dem päpstlichen Nuntius in München und
verloren sich schließlich ins Weite. Durch den Viganie-
Skandal des ehemaligen Ministers Crispi, durch aller-
hand Cabinetsskizzen, durch das Attentat von Neapel u.
dergl. zog Italien im Verlaufe des Jahres oft und leb-
haft das öffentliche Interesse auf sich.

Glücklich als seine Nachbarn alle war Frankreich,
denn es machte wenig von sich sprechen. Ruhig und ge-
ordnet vollzogen sich die Regierungsgeschäfte und kein
störendes Ereigniß von Belang irritirte die Regelmäßig-
keit der Funktionen. Mac Mahon ist in seinen alten
Tagen nicht ordentlich konstitutionell geworden. Er hat
sich durch den Ausgang der Deputirtenwahlen dazu be-
wegen lassen, wahrhaft republikanischer Präsident zu wer-
den. Gambetta erlangte als Führer der Kammermehr-
heit einen bestimmenden Einfluß auf die Regierung und
im Sinne der Volksvertretungs-Mehrheit wurden die
Geschäfte des Landes ruhig und ordentlich geführt.

Zwei Unglücksfälle waren es nur, welche die Blicke
aller Welt nach Spanien lenkten. Der Tod der jugend-
lichen und schönen Königin Mercedes und das Attentat
auf den König Alfonso.

Die kleineren Europäischen Vändchen führten sich
recht brav und artig auf, gaben ihren großmächtigen
Patronen zur Unzufriedenheit keinen Anlaß und thaten
nichts, um im Jahre des Heils 1878 sonderlich auf-
zufallen.

Das wäre denn in großen Zügen die Leidensgeschichte
des glücklich überstandenen Jahres.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. Januar.

„Des Lebens ungemischte Freude wird keinem
Sterblichen zu Theil“ — es behält wieder einmal recht,
dieses Dichterwort, das boshafte Menschen zum Sinn-
spruch für Weinhändler stempeln wollten. „Des Lebens
ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil“
— kaum erfährt man, daß der Kultusminister Falk sich
endlich doch entschlossen hat, auf seinem Posten zu bleiben,
so kommt auch gleich die Nachricht aus Friedrichsruh,
der Kanzler habe abermals die Lust zu demissioniren,
ausgesprochen, oder doch sein Verbleiben im Amte von
der Annahme seiner zollpolitischen und Steuer-Vorschläge
Seitens des Bundesrathes und des Reichstages abhängig
gemacht.

Wie dringend die Gefahr einer Demission Falks
gewesen, das erfährt man erst in vollem Umfange
aus dem Tone, in dem die Nachricht von seinem Ver-
bleiben verkündet wird, aus den kräftigen Mitteln, die
nötig waren ihn zum Ausharren im Amte zu ver-
anlassen. Der Kaiser selbst schrieb ihm einen eigen-
händigen Brief, in dem er das volle Einverständnis mit
der Falkschen Politik erklärte und ihn zum Verharren
auf seinem Posten aufforderte. Einen zweiten Brief
schrieb der Kaiser an den Oberkirchenrath. In diesem
zweiten Briefe sprach der Kaiser ebenfalls von seinem

Einverständnis mit der Haltung Falks. Diese Kaiserliche
Zuschrift sollte wohl ein sanfter Deuter an die evan-
gelisch-orthodoxe Partei sein, eine Aufforderung, abzu-
lassen von den Feindseligkeiten gegen den derzeitigen
Cultusminister Dr. Falk. So ist denn eine Art von
vorläufiger Versöhnung, Verständigung zu Stande gekom-
men zwischen Dr. Falk und seinen Gegnern innerhalb der
evangelischen Orthodoxie, und kein Geringerer als der
Kaiser selbst war der „ehrliebe“ Makler. Der
Herr Kultusminister dokumentirte sein Entgegenkommen
beim Kompromiß dadurch, daß er seine erste Amtshand-
lung im neuen Jahre dahin bestehen ließ, die Ernennung
der Herren Koegel und Bauer zu Mitgliedern des Ober-
kirchenraths zu contrasigniren.

Frankreich hatte gestern einen bedeutsamen Tag.
Das allgemeine Stimmrecht soll der republikanischen
Staatsform die letzte Sanction erteilen. Die zwei
Parteien des Landes werden unter sehr verschiedenen Ver-
hältnissen vor die Wahlurne treten. Auf der Seite der
Republikaner herrscht jene Sicherheit und Mäßigung,
welche die Aussicht auf einen baldigen und sicheren Erfolg
gewährt. Auf der andern Seite sieht man die soge-
nannten Vertreter der conservativen Principien zu den
extremsten Mitteln greifen, um eine unwiderruflich ver-
lorene Sache zu retten. Trotzdem das Land von der
Fälschung der conservativen Grundsätze, welche lange genug
betrieben wurde, nichts mehr wissen will, sucht die Re-
action noch immer durch Versprechungen und selbst durch
Verleumdungen zu wirken. Sie führt nochmals die alten
abgebrauchten Phrasen ins Treffen, indem sie sich in ei-
nem unter Couvert an die Wähler versendeten Circular
als die Vertheidigerin der republikanischen Staats-Form
und der socialen Principien geberdet. Die Erinnerung
an den 24. Mai 1873 und den 16. Mai 1877 ist aber
zu frisch, als daß ihre gleichnerischen Worte irgendwie
verfangen könnten.

Der Schwindel, welchen die France mit dem Fran-
zösisch-Tunesischen Conflict getrieben hat, ist nun endlich
von berufener Seite, nämlich von der Agence Havas,
einem officiösen Organ der Französischen Regierung, ent-
hüllt worden. Die Agence erklärt ganz trocken, daß
Frankreich keinerlei Ultimatum an den Bey abgeschickt
hat, daß jedoch die Französische Regierung allerdings ge-
sonnen sei, von Tunis eine Enquete und die Abiegung
der compromittirten Functionäre zu fordern. Wie man
sieht, hat die Tunesische Angelegenheit niemals das diplo-
matische Geheiß verlassen, und es ist auch nicht zu be-
fürchten, daß dies in der Folge geschehen werde.

Für die Türkei sind schlimme Verlegenheiten im
Anzuge. Zwar herrscht augenblicklich eine gewisse apathische
Ruhe, die als naturgemäße Reaction der Aufregung der
letzten Wochen folgte, aber dieselbe ist keineswegs dazu
angethan, neue Hoffnungen zu erwecken. Im Palast des
Sultans ist Furcht und Mißtrauen die Losung. Auch
sollen im neuen Cabinet tiefgreifende Veränderungen zur
Sprache gekommen sein, welche das Verbleiben sämt-
licher Minister im Amte mindestens unwahrscheinlich
machen. Es bezieht sich dies hauptsächlich auf die bren-
nendste aller vorliegenden Fragen, die Zurückziehung des
Papiergeldes. Man behauptet, der Finanzminister Zuhdi
Pascha sei bereits gefallen und solle wieder durch seinen
Vorgänger Riani ersetzt werden, doch hat der Reichs-
anzeiger bis zur Stunde keine darauf bezügliche Kund-
gebung gebracht. Wie dem auch sei, die Lage der Kaimak ist
jetzt die denkbar ungünstigste. Für eine goldene Lira bekommt
man heute 403 Pfaster Papier oder 525 Pfaster schlechtes
Geld, die Preise aller in Papiergeld zu zahlenden Artikel
sind bis zu einer lächerlichen Höhe hinaufgeschraubt, und
zudem weigern die meisten Händler geradezu die Annahme
der Kaimaks. Das arbeitende Volk befindet sich in einer uner-
träglichsten Lage, und man darf behaupten, daß unter ähnlichen
Verhältnissen in jeder anderen Europäischen Residenzstadt
schon lange Ruhestörungen gefährlicher Art ausgebrochen sein
würden. Die Spalten aller Zeitungen sind jetzt Tag für
Tag mit langen Artikeln gefüllt, welche sämtlich neue
Pläne zur Zurückziehung des Papiergeldes enthalten, in-
dessen eben so wenig wie die Pläne der Comission ge-
eignet sind, eine günstige Aenderung der traurigen Sach-
lage herbeizuführen, weil der Regierung dasjenige Mittel

fehlt, welches in allen Vorschlägen an erster Stelle genannt ist — das baare Geld. Und so geht das Raime immer weiter abwärts und eine Katastrophe steht mit Naturnothwendigkeit bevor. Wenn nicht jetzt in der zwölften Stunde schnelle und wirksame Abhilfe geschafft wird, so wird das Papiergeld in einigen Wochen von selbst ganz werthlos geworden sein, ohne daß es dazu irgend einer Verfügung der Regierung bedürfte. Dann ist die hohe Porte allerdings von einem Uebel befreit, welches ihr in den letzten Monaten wie ein Alp auf der Seele lag, aber um den Preis des Ruins der Mehrheit des Volkes! Nach den seitherigen traurigen Erfahrungen ist leider nicht anzunehmen, daß die Regierung noch zu rechter Zeit sich zu einer rettenden That aufraffen werde.

Deutsches Reich.

— Berlin, 3. Januar. Die Kommission, welche zur Verathung der Frage der Revision des Zolltarifs niedergesetzt worden, hielt heut Mittag im Reichskanzleramt ihre erste Sitzung, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Nachdem der Präsident des Reichskanzleramts Staatsminister Hofmann die Mitglieder der Kommission, welche vollständig erschienen waren, begrüßt hatte, konstituirte sich die Kommission unter dem Vorsitz des Württembergischen Staatsministers a. D. Freiherrn v. Barnbüler und stellte die Formalien für ihre Verathungen fest. Wie von vornherein zu erwarten war, so ist schon jetzt als feststehend zu bezeichnen, daß von den Verathungen der Kommission nichts oder sehr wenig in die Oeffentlichkeit dringen wird, da die Kommission schon heute einen Beschluß gefaßt haben soll. Es ist ganz in der Natur der Sache liegend, daß die Verhandlungen der Kommission geheim gehalten werden; denn wenn die Beschlüsse und Verathungen der Kommission regelmäßig in die Oeffentlichkeit gebracht werden sollten, so könnte dies zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß bei den sämtlichen Mitgliedern der Kommission schon heute die Ansicht vorwiegend war, ihre Thätigkeit in hohem Maße zu beschleunigen, um wenn möglich schon vor Beginn der nächsten Reichstagsession mit den Resultaten ihrer Verathung an die Oeffentlichkeit treten zu können. Wie es heißt, dürfte der Kommission schon demnächst von einem Mitgliede derselben eine Vorlage gemacht worden, welche als Basis für ihre Verathungen betrachtet werden kann.

Die Nachricht der „Vossischen Zeitung“, daß das Schreiben des Reichskanzlers vom 15. v. M. dem Bundesrath zugegangen sei, ohne daß Fürst Bismarck darüber dem Finanzminister oder überhaupt das Preussische Staats-Ministerium befragt habe, ist ebenso naiv als unrichtig. Naiv ist die Mittheilung insofern, als der Fürst Reichskanzler in diesem Schreiben ausdrücklich bemerkt, daß er darin seine persönlichen Ansichten darlege, über diejenigen zollpolitischen Maßregeln, welche für Deutschland in Zukunft nach seiner — des Reichskanzlers — Ansicht einzuschlagen seien; und daß er ausdrücklich es dem Bundesrath anheim giebt, dies Schreiben der Kommission für die Verathung der Tarifreform zu überweisen. Dem Reichskanzler könnte aber doch keine Verpflichtung obliegen, seine persönliche Meinung, bevor er sie in einem Privat Schreiben an den Bundesrath darlegt, zunächst der Begutachtung des Preussischen Staatsministeriums zu unterbreiten. Unrichtig ist aber die Mittheilung der „Voss. Ztg.“ insofern, als es Thatsache ist, daß sowohl Herr Hobrecht, wie auch andere Mitglieder des Preussischen Staatsministeriums, so namentlich der Vicepräsident des Preussischen Staatsministeriums Graf zu Stolberg von den Anschauungen des Fürsten Bismarck über die einzuschlagende Zollpolitik vollkommen unterrichtet waren. Die Ansichten des Reichskanzlers sind bei diesem bedeutenden Staatsmann nicht etwa so „über Nacht“ gekommen, sondern das Resultat reiflicher Erwägungen, wie sie bei dem Fürsten schon in dem monatelangen Studium dieser Frage herausgebildet haben. In den dem Reichskanzler nahestehenden Kreisen kannte man diese Ansichten des Fürsten schon lange, welche derselbe nunmehr in dem Schreiben vom 15. Dezember Ausdruck gegeben hat.

Zu Feststellung des Verichts über die dem Herrenhause noch vorliegende Gesetzesvorlage, betreffend die Rechtsverhältnisse der Studirenden und die Disciplin auf den Landesuniversitäten, der Akademie in Münster und dem Lyceum Hosianum in Braunsberg, ist heute eine Sitzung der Justiz-Kommission anberaumt. Außer diesem Gesetzentwurf liegen, abgesehen von drei Uebersichten der Eisenbahn- und Bergbau-Verwaltung, dem Herrenhause nur noch vor: 1) ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Wegegesetze im Regierungsbezirk Rassel, 2) ein Gesetzentwurf betreffend die Erörterung der durch das Gesetz vom 20. April 1869 für das Anlagekapital einer Eisenbahn von Finnentrop über Olpe nach Rothemühle übernommenen Zinsgarantie, 3) ein Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Gastgemeindeverhältnisses in der evangelischen Kirche der Provinz Schlesien, und 4) ein Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Zuständigkeiten des Finanzministers, des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Von den vier angeführten Gesetzentwürfen sind die unter 2 und 4 aufgeführten bereits im Hause der Abgeordneten verathen.

△ Berlin, 4. Januar. Die erste amtliche Thätigkeit des Kultusministers Dr. Falk im neuen Jahre be-

stand in der Gegenzeichnung der Ernennungspatente der Herren Baur und Kögel zu Mitgliedern des evangelischen Kirchenraths. Die Offiziösen des Kultusministeriums wollen, daß man in diesem Nachgeben des Kultusministers eine Festigung seiner Position sehe. Der Kaiser soll ein zeitiges Handschreiben an den Kultusminister gerichtet und hierdurch denselben zum Verbleiben im Amte ermutigt haben. Die offiziöse Notiz kann allerdings auch nicht verschweigen, daß gleichermaßen an den Evangelischen Oberkirchenrath ein solches kaiserliches Handschreiben ergangen sei, und daraus ergibt sich, daß in dem Compromiß zwischen Herrn Falk und der evangelischen Orthodoxie nicht die letztere es gewesen, welche etwas verloren hat. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß Herr Falk weitaus die längste Zeit im Amte gewesen. Wir wissen allerdings auch, daß nach Herrn Delbrück es kein Minister wieder verstanden hat, rechtzeitig aus dem Amte zu scheiden.

Ebenso wie den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Frißche und Hasselmann ist jetzt auch dem Reichstagsabg. Wiemer in Chemnitz von der Zwickauer Kreishauptmannschaft die Befugniß zur öffentlichen Verbreitung von Druckschriften entzogen worden. Wiemer war bekanntlich früher Expedient der unterdrückten socialdemokratischen „Chemnitzer Freien Presse“ und des ebenfalls unterdrückten „Chemnitzer Beobachters.“

Frankreich.

Das neue Jahr hat Frankreich eine sehr angenehme Bescheerung gebracht. Die sogenannte „conservative Union“ hat in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres also noch vor dem entscheidenden Wahltage des 5. Januar das Zeitliche gefegnet. „Der Schwarze der Conservativen“, sagt die République Française, „wollte Frankreich beherrschen und hat nicht einmal sich selbst wenigstens bis zur Stunde der Schlacht beherrschen können.“ In Folge der Auflösung der conservativen Union suchen sich die Orleanisten den Republikanern zu nähern. Eines der Hauptorgane des Prinzen von Orleans, die „Estafette“, sieht sich zu nachstehender Betrachtung veranlaßt: „Das neue Jahr wird so ausfallen, wie es die republikanische Partei gestaltet. Durch den Mund ihres Führers Gambetta hat die Linke uns angezeigt, daß sie gewiß ist, in dem erneuerten Senat eine Mehrheit von 25 Stimmen zu haben, und alle unsere Nachrichten aus der Provinz bestätigen diese Versicherung. Man kann also erwarten, daß künftig Eintracht zwischen den beiden großen gesetzgebenden Körperschaften herrschen wird. Keine parlamentarischen Krisen mehr wie diejenige des 24. Mai, und des 16. Mai, keiner von den gewaltsamen Sprüngen, welche das Land unnöthigerweise aus der Fassung brachten und seinen industriellen und kommerziellen Aufschwung lähmten. Man wird das republikanische Regiment in seiner ganzen Wahrheit haben.“ Die oligarchischen Parteien waren unfähig, irgend etwas auf den Trümmern, die sich im Jahre 1871 aufgehäuft hatten, zu erbauen. Da sie einander im Grunde verabschten, sich abwechselnd je nach ihren Launen bekämpften und verbündeten, haben sie dem allgemeinen Stimmrecht gegenüber keine klare, bestimmte Sprache zu führen vermocht. Die Wähler sind gegen ihre Bitten taub geblieben und gaben den Republikanern den Vorzug, den Vertretern eines gemäßigten Regimes, welches im Ganzen die Interessen des Landes in nichts geschädigt hatte.“ Die Unparteilichkeit, mit welcher die „Estafette“ das Ende der monarchistischen Coalition constatirt, verdient alle Anerkennung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. Heut Nachmittag 5 Uhr fand bei den Majestäten zu Ehren der hiesigen fremden Botschafter ein größeres Diner statt, zu welchem der Botschafter von Dubril, Graf Lannay, Saadulla-Bey und Graf St. Wallier nebst ihren Militär-Bevollmächtigten geladen waren. Graf Russell und Gemahlin waren durch die Trauer ihres Hofes entschuldigt. Außerdem nahmen am Diner u. A. der Vicekanzler Graf Stolberg und der Staats-Secretär v. Bülow Theil. — Der Russische Ministerresident in Montenegro, Jomini, ist gestern Abend hier eingetroffen. — In der gestrigen Sitzung der Zolltarif-Kommission wurde ein neues Schreiben des Fürsten Bismarck an Barnbüler verlesen, dessen Publication des Weiteren nicht erfolgen dürfte. Die Mehrzahl der Kommission soll die Grundzüge des Zollprogramms Bismarcks billigen, die Minderheit dürfte wahrscheinlich principiell Discussion beantragen. Die Majorität bringt auf Beschleunigung der Arbeiten. Die Positionen des Zolltarifs sollen unter so viele Gruppen vertheilt werden, als Commissionsglieder vorhanden. Diejenigen Finanzzölle, über die man sich auf der Heidelberger Konferenz geeinigt, als Einführung des Petroleumzolls, Erhöhung des Zolls auf Kaffee, Thee und Zucker, werden in den revidirten Entwurf aufgenommen. Derselben Gruppe werden die Fragen der Einführung der landwirthschaftlichen Zölle unterstellt werden. — Dem Bundesrath sind die Beschlüsse der Tabaksenquetcommission zugegangen, deren Tenor darauf hinausläuft, das Englische System, Unterdrückung des inländischen Tabakbaues, durch sehr hohen Gewichtszoll vom Tabakimport zu ersetzen. — Die Plenarsitzung des Verwaltungsraths der Disconto-Gesellschaft beschloß eine vierprocentige Abschlags-Dividende vom 6. Januar ab zur Auszahlung zu bringen. — Die Mehrheit der Zolltarifcommission soll mit dem Programm des Fürsten Bismarck einverstanden sein. Die Positionen des Zolltarifs sollen in soviel Gruppen getheilt werden, als die Commission Mitglieder zählt. Im Preussischen Finanzministerium werden besondere Vorlagen betreffend

den Petroleum-Zoll und die Erhöhung des Zolls auf Kaffee und Thee ausgearbeitet, die demnächst an den Bundesrath gelangen werden. Die Commission will über die Verathungen Stillschweigen beobachten. — Nach der „National-Zeitung“ werden sich die Verhandlungen mit dem Vatican wahrscheinlich so erlaben, daß der Papst den Bischofen Anzeige von der Pfarrbefugnis zu machen gestatten und diese von der Erlaubnis Gebrauch machen werden. — Die Regierung schlägt vor, bei dem eventuellen Anlauf der Bahnen dafür besondere vierprocentige Eisenbahn-Schuldscheine zu creiren. — Waddington hat dem Französischen Ministerrath beruhigende Erklärungen über die Tunesische Angelegenheit gegeben.

— [Berliner Börse vom 2. Januar.] Die heutige Börse vermochte mit Mühe die gestrigen Course zu behaupten, das Geschäft war sehr belanglos. Creditactien gewannen 1½ Mk., Franzosen blieben unverändert, Bahnen blieben bei höchst unbedeutendem Geschäft behauptet, Banken waren total vernachlässigt; Deutsche Fonds waren still, fremde stellten sich bei mittlerem Verkehr fast durchgängig höher, Montanwerthe waren still und weichend.

Darmstadt, 3. Januar. Die „Darmstädter Zeitung“ bestätigt, daß sich der Großherzog mit seinen Kindern noch im Laufe des Januar zum Besuche der Königin Victoria nach Osborne begeben werde.

Wien, 3. Januar. Meldungen der „Polit. Corr.“ aus Skutari in Albanien vom 1. d.: Die Bewohner von Podgoriza haben dem Sultan telegraphisch angezeigt, daß sie entschlossen seien, dem ihren Bezirk betreffenden Beschlusse des Berliner Congresses sich in keinem Falle zu unterwerfen. Zugleich ließ die Medschlis von Podgoriza die Wohnhäuser derjenigen Einwohner von Spuz demoliren, welche sich nach Danilobgrad begeben hatten, um Montenegro ihre Unterwerfung anzuzeigen. — Aus Constantinopel: Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich haben sich zu der beabsichtigten Ernennung Rußlands Pascha's zum Gouverneur von Ost-Rumelien zustimmend ausgesprochen. Rußland hat sich bis jetzt darüber noch nicht erklärt. Die Verhandlungen zwischen Karatheodory Pascha und dem Russischen Botschafter, Fürsten Lobanoff, über einen definitiven Frieden haben bereits am 31. v. M. ihren Anfang genommen.

Paris, 3. Januar. Der „Agence Havas“ wird aus Tunis gemeldet, der dortigen Regierung sei ein Französisches Ultimatum noch nicht zugegangen, man sei aber darauf gefaßt, daß die Französische Regierung wegen des Vorgehens gegen den Grafen Sauchy Entschuldigungen von Seiten der Tunesischen Regierung verlange, auch die Absetzung der beteiligten Beamten und die Einleitung einer Untersuchung fordern werde.

London, 3. Januar. Ein bei der Admiralität eingegangenes Telegramm aus Ismid von gestern bestätigt das Versterben eines 38-Tons-Geschützes an Bord des „Thunderer“. Die Zahl der dabei Getödteten stellt sich auf 10, 2 Lieutenants und 8 Matrosen, der Verwundeten sind 32, darunter 12 schwer Verwundete. Der Thurm ist nicht zerstört, sondern nur sehr stark beschädigt.

Kopenhagen, 3. Januar. Bei den heute stattgehabten Wahlen zum Folkething verlor die gemäßigte Linke 14 Sitze, davon 7 an die Rechte; die radikale Linke verlor 6 Sitze an die Rechte, welche nur 2 Sitze einbüßte. Der frühere Führer der Radikalen, Tauber, unterlag. Der frühere Minister-Präsident, Graf Holstein-Holsteinborg, siegte gegen den radikalen Gegenkandidaten. Gewählt wurden: 36 Mitglieder der Rechten, 33 Mitglieder der Radikalen und 28 Mitglieder der gemäßigten Partei. Zwei Deputirte gehören keiner bestimmten Partei an; die Parteistellung eines Deputirten ist unbekannt. Zwei Wahlen finden erst später statt.

Rom, 3. Januar. Die Nachricht von einer angeblichen Mission des Grafen Corti an das Wiener Cabinet wird von dem Journal „Italia“ auf Grund von aus bester Quelle stammenden Informationen für unbegründet erklärt.

Madrid, 3. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das gegen einen Sergeanten und zwei Soldaten wegen Verschwörung gegen das Leben ihres Chefs gefällte Todesurtheil, welches morgen in Ceuta vollstreckt werden soll, zur Sprache gebracht. Mehrere Deputirte brachten einen Antrag auf Umwandlung der Todesstrafe in eine andere Strafe ein. Der Ministerpräsident, Canovas de Castillo, machte dem gegenüber geltend, daß das Militärgesetz die Execution der Urtheile vorschreibe.

Kairo, 3. Januar. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Vorschläge zur Organisation eines speziellen Departements zum Zwecke einer systematischen Verwaltung und Ueberwachung der Kanalisirungsbauten angenommen werden.

Washington, 3. Januar. Der frühere Unions-Gesandte in Madrid, General Caleb Cushing, ist gestorben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Petersburg, 6. Januar. Im Gouvernement Astrachan ist die Menschenpest ausgebrochen, welche von aus der Türkei zurückgekehrten Kosaken eingeschleppt worden ist. Die Sterblichkeit ist sehr groß. Quarantänemaßregeln sind angeordnet. Truppen und Aerzte sind dorthin beordert.

Madrid, 6. Januar. In Jerez sind sieben Internationalisten verhaftet und wichtige Papiere bei denselben beschlagnahmt worden.

Locales.

Memel, den 6. Januar.

== [Theater.] Der Sonntag brachte uns wie gewöhnlich eine „Charaktergemälde“ benannte Gesangsposse von einem gewissen Carlos Dindorf, Musik von L. Brandt. Dergleichen Nachwerken gegenüber, deren literarischer Werth null ist, und die man nur in eine Kategorie mit den jetzt leider so viel verbreiteten Colportage-Romanen stellen kann, befindet sich der Theaterreferent in einer eigenthümlichen Lage. Er ärgert sich über den Musikant, der ihm vorgeführt wird und muß doch über die Verkettung drolliger Situationen und einzelner gelungenen Couplets lachen; er bedauert den Schauspieler, der so jämmerliche Rollen spielen muß, und kann nicht leugnen, daß derselbe in ihnen Gelegenheit geboten wird, seine Talente leuchten zu lassen, er zürnt endlich dem Autor, der so die Deutsche dramatische Literatur verunzert und muß doch zugeben, daß er sich ein paar Stunden ganz gut amüsiert hat, kurz, der Zweck der Sonntags-Vorstellung ist erreicht und für den Referenten ist der Rest — Schweigen. Unangenehm berührt es, daß der Verfasser es für nöthig erachtet hat, seinem gehaltlosen Stücke, um es pikanter zu machen, eine gute Dosis echt französischer Frivolität beizumischen. Die junge schöne Frau des reichen Commerzienrath Schumann, verliebt sich in dessen Buchhalter Ruffeld der Art, daß sie sich denselben, als er ihr zum Geburtstage gratuliert und sie zufällig mit ihm allein ist, förmlich an den Hals wirft und die schmachtvollsten Oeferten macht, wir bedauerten Fräul. Ruff, daß sie als Näthin Schumann diese häßliche Scene spielen mußte. Die Aufführung war gut; Herr Müllergab den Rath Schumann elegant und mit Routine, Fräul. Ruff, Näthin, war sehr brav, ebenso als Vertreterin der heiteren Parthei, Fräul. Horn, (Sophie) Herr Görner (Fiederleucht) und Herr Ely in seiner Episode als Herr v. Dor-Dor. Fräul. L. Linde führte ihre kleine Rolle als Lilly mit jugendlicher Liebenswürdigkeit recht hübsch durch.

[Benefiz.] Wir wollen nur vorläufig ankündigen, daß Freitag das Benefiz unseres vortrefflichen Charakterspielers, Herrn Tzendies, stattfindet. Er hat hierzu das höchst beliebte Volkschauspiel „Mein Leopold“ gewählt. Der beliebte Schauspieler, sowohl wie das Schauspiel werden ihre Anziehungskraft üben und die Veranlassung sein, daß das Haus bis zum letzten Platz gefüllt sein werde.

* [Strandung.] Das Dänische Jagtschiff „Haabet“ Capt. Levinson, welches am 13. November mit einer Ladung Roggen von hier nach Kiel ausging, jedoch am demselben Tage nach hier retourierte, sodann am 18. Dezember wieder nach See ging, ist am Neujahrstage Vormittags 1/2 Meile westlich von der Pommerschen-Weichpreussischen Grenze, zwischen Pischütz und Wittenberg, ca. 4 1/2 Meilen von Leba, gestrandet. Die aus drei Mann bestehende Besatzung rettete sich mittels Schiffsboots, worauf das Schiff sofort zertrümmerte, die Ladung Roggen total verloren, und vom Schiffs-Inventar nur ein geringer Theil geborgen, der größere Theil desselben durch die heftige Strömung östlich fortgetrieben und von den Wadestüden des Schiffs bedeckt in See liegt.

R. [Der Freimaurer-Orden.] Allgemein ist es bekannt, daß der ehrwürdige Orden der Freimaurer nur den Prinzipien der Humanität in Ausübung einer alle Concessionen umfassenden Wohlthätigkeit huldigt und die Politik ganz unberücksichtigt läßt; um so unerklärlicher ist folgende in der neuesten Zeit vorgekommene Thatfache, von welcher die Leberzeitung für Ost- und Westpreußen berichtet: Ein Lehrer aus Weissenfeld wird von dem Greizer Gemeinderath als Lehrer einer städtischen Schule gewählt, aber von den vorgelegten Behörden darnach nicht bestätigt, weil man in Erfahrung gebracht, daß derselbe (hört, hört) Freimaurer ist. Die Beschwerde des Gemeinderaths beim Minister wurde abgewiesen und auch eine Immediateingabe beim Fürsten abschlägig beschieden. Es hat in Zukunft jeder Beamte, der im Fürstenthum Neuß ältere Linie Anstellung finden will, zuvor die Erklärung abzugeben, daß er keiner geheimen Verbindung, und vor allem nicht dem Freimaurerbunde angehören wolle. Welche Stellung nimmt aber der Gebieter des Staates Neuß & L. (54/5 Quadratmeilen mit 47,000 Einwohnern) unserm hochverehrten Kaiser gegenüber ein, der bekanntlich Mitglied des Freimaurer-Ordens ist?!

** [Betrug.] Außer den üblichen Mahlzeiten erhielt der Knecht Herrmann Berg aus Pilsbals noch wöchentlich 12 bis 14 Pfd. Brod. Er war aber ein starker Esser, kam mit seiner Nation stets zu kurz und sann er deshalb auf Abhilfe. Er forderte demnach und erhielt von dem Lehrling seines Dienstherrn 2 Brode à 50 Pf., unter der Angabe, daß der Gutswärter P. sie für seine Rechnung erbitten lasse. Diese Behauptung war erfunden und verschaffte Berg sich damit eine Woche Gefängnis.

** [Besondere Hartnäckigkeit.] Der Losmann Gottlieb Schmidt aus Matzpeien war zur Räumung der auf dem Vorwerke Bilatishken innehabenden Wohnung verurtheilt und wurde dann, als er sein Nest nicht gutwillig verließ, am 19. Mai c. ex-mittirt. Er hatte sich aber so sehr an dasselbe gewöhnt, daß er es sofort wieder besetzte. Nachdem sich das Hinauswerfen viermal wiederholt, ließ man ihn endlich in Ruhe, bis er sein Asyl freiwillig Anfangs November aufgab. Wegen Hausfriedensbruchs traf ihn heute eine 14tägige Gefängnisstrafe.

** [Ein falscher Bruder.] Am 29. September kneipte der Fischerknecht Heinrich Dreher aus Mellneraggen zusammen mit dem Seefahrer Jurgans in der Süderhnd-Halle, letzterer ermüdete, schlief ein und Dreher entfernte sich. Nach kurzer Zeit kehrte er wieder, äußerte zur Schänkerin, daß er seinen Bruder mit dem Gelde nicht allein zurücklassen könne, sagte Jenem sodann in die Hosentasche, langte daraus Geld hervor und empfahl sich. Als Jurgans erwachte, fehlte ihm seine ganze Baarschaft von 68 Mark. Dreher entschuldigte seine That durch Trunkenheit und wurde heute zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Seine Verlobung mit Fräulein Annie Kirkmann, Kingston o/Thas. Surrey, zeigt hiermit seinen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an

W. Hewelcke.

47 Mark Lane E. C.
London, 31. December 1878.

1. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. No. 202 ist am 5. Januar der Matrose W. Biege gestorben.

Konnte nicht von jedem meiner Freunde und Gönner persönlichen Abschied nehmen und sage daher auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl auf Wiederseh'n.

Rob. Schuetz,

Oberkellner bei R. de Comin.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 8. Januar. Zum ersten Male: „Dora.“ Schauspiel in 5 Akten von Victorien Sardou. (Größtes Sensationsstück der Neuzeit.)

H. Lineke.

** [Ein sofort gefühelter Diebstahl], macht denselben nicht straflos, wie dieses heute die Arbeiterwitwe Amalie Herrmann von hier erfahren mußte. Der Kämmerer P., welcher in hiesiger Stadt bestellte Kartoffeln abfuhr, vermißte vom Wagen einen so eben auf einen Sack niedergelegten Beutel mit 54,90 Mark. Da die Angell. sich zuvor am Wagen zu thun gemacht, so sagte P. ihr geradezu, daß sie das Geld schaffen müsse, wonächst dasselbe im Stroh des Wagens gefunden wurde. Die gestohlene Angelegenheit wurde mit 4 Wochen Gefängnis bestraft.

* [Steinlohlen für die Bahnen.] Wie wir s. Zt. mitgetheilt, hatte das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft in einer Petition an den Herrn Handelsminister darüber Beschwerde geführt, daß trotz des billigeren Angebots Englischer Steinlohlen die Direction der Ostbahn Westfälische Kohlen für ihren Betrieb verwende. Bei den Anfragen, welche gelegentlich der Verathung des Eisenbahn-Etats auf Antrag des Abg. Richter von der Budget-Commission an die Staatsregierung gerichtet wurden, fand auch diese Angelegenheit Berücksichtigung. Auf die bezügliche Interpellation hat nun nach den der „Danz. Ztg.“ zugegangenen Mittheilungen die Staatsregierung der Budget-Commission folgende Antwort ertheilt: „Der Jahresbedarf an Steinlohlen für die Tilsit-Memel-Bahn in Höhe von 1,800,000 Kg. oder 36,000 Ctr. ist von der Direction der Ostbahn nach stattgehabter Submission im Frühjahr d. J. dem Westfälischen Kohlenanfuhrverein zu Düsseldorf für 1,80 Mk. pro 100 Kg. franco Waggon auf dem Hafenstrang zu Memel zugeschlagen worden. Englische Kohlen waren mit 2,00 bis 1,565 Mk. pro Kg. angeboten. Die Direction hat indessen die zu niedrigen Preisen angebotenen Englischen Kohlenorten unter Berücksichtigung der Qualität nicht für preiswürdiger erachtet, als die offerirte Deutsche Kohle und sich daher für die letztere entschieden. Die Westfälische Kohle wird gleich den Englischen auf dem Seewege nach Memel eingeführt und zwar vorzugsweise über die Umschiffen. — Auf der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Eydtkuhnen der Ostbahn wird seit Frühjahr v. J., wie schon seither auf den übrigen Ostbahnstrecken, aus den in dem anliegenden Bericht der Direction vom 10. März 1877 entwickelten Gründen Oberschlesische Kohle zur Locomotiv-Feuerung benutzt.“ — Der Antwort ist die Abschrift eines Berichts der Ostbahn-Direction beigefügt, welchen diese auf einen bezüglichen Erlass des früheren Handelsministers Dr. Achenbach im Frühjahr 1877 wegen der Oberschlesischen Kohle an denselben erstattet hatte. Derselbe lautet: „Der Heizerwerth der Oberschlesischen Kohle aus der Königsgrube und der Königin-Louisengrube ist den der besten bisher hier zur Verwendung gekommenen Englischen Steinlohlen mindestens gleich zu setzen. Es geht dieses nicht nur aus den früheren Untersuchungen über den Heizeffect der verschiedenen Kohlenarten hervor, sondern ergibt sich auch aus hier vorgenommenen vergleichenden Versuchen, die auf derselben Strecke und mit ganz gleichen Maschinen angestellt, nach mehr als zweimonatlicher Durchführung ein für die Oberschlesischen Kohlen sehr günstiges Resultat lieferten. Der Verbrauch an Oberschlesischen Kohlen war für gleiche Leistungen erheblich geringer als der an Englischen Kohlen. — Die Selbstkosten (des Transports auf der eigenen Bahn) eingerechnet, stellt sich der Preis für Englische Kohlen auf der Verbrauchsstrecke Neufahrwasser-Dirschau-Eydtkuhnen auf 2,08 Mark pro 100 Kilogramm, der Preis für Oberschlesische Kohlen auf derselben Strecke auf 2,22 Mark pro 100 Kilogramm. Von Englischen Steinlohlen muß wegen der im Winter unterbrochenen Schifffahrt der gesammte Winterbedarf für 7 Monate im Herbst herangeschafft und gelagert sein, und selbst im Sommer muß ein dreimonatlicher Bedarf vorrätig gehalten werden, während von Oberschlesischen Steinlohlen ein einmonatlicher Bedarf genügt. Abgesehen von dem größeren Zinsverlust für die Englischen Steinlohlen, der bei obiger Kostenberechnung außer Betracht gelassen, aber mindestens auf 10,000 Mk. zu veranschlagen ist, und abgesehen von dem größeren Nutzwert der frisch geförderten Oberschlesischen Kohlen hat die lange Lagerung der viel größeren Bestände Englischer Kohlen folgende Nachteile zur Folge, die bei den Oberschlesischen wegfallen: 1. Der Verlust durch Verwitterung und Vergrusung der auf mindestens 10 pCt. des Bestandes zu veranschlagen ist. 2. Die größeren Kosten für die Anlage und Unterhaltung der Lagerplätze. Im Bezirk der Eisenbahn-Commission zu Danzig, wo die Lagerplätze zum Theil angemietet sind, würde bei Verwendung Oberschlesischer Kohlen an Anlage- und Mietkosten eine jährliche Ersparnis von 2000 Mark, an Unterhaltungskosten eine solche von 100 Mark eintreten. Die Anlage der Lagerplätze für den siebenmonatlichen Bedarf hat auf Bahnhof Königsberg einen Aufwand von 55,000 Mark erfordert. 3. An Bewachungskosten würde bei Lagerung eines einmonatlichen Bestandes Oberschlesischer Kohlen an Stelle Englischer Kohlen eine Ersparnis der Kosten für 3 Wärter im Commissionsbezirk Danzig und für einen Wärter im Commissionsbezirk Königsberg eintreten. Die ersparte Summe ist auf 2000 bis 2400 Mark zu veranschlagen. 4. Endlich würde noch der Verlust durch Diebstahl in Betracht zu ziehen sein, der naturgemäß bei Lagerung größerer Quantitäten auf ausgedehnteren Lagerplätzen sich erheblich höher stellt, als bei der Lagerung kleinerer Quantitäten auf minder umfangreichen Lagerplätzen. — Nach den vorstehenden Ausführungen dürfte die Verwendung Oberschlesischer Steinlohlen für die Locomotiv-Feuerung auf der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Eydtkuhnen in finanzieller Beziehung keinem Bedenken unterliegen, weshalb wir auch die Beschaffung solcher Kohlen zu diesem Bedufe für die Zukunft angeordnet haben. Auf der Strecke Tilsit-Memel beabsichtigen wir bis auf Weiteres noch Englische Kohlen zu verwenden, da diese Strecke durch die Tilsit-Insterburger Bahn von den anderen Ostbahnstrecken getrennt ist und die Englische Kohle in Memel angeliefert wird.“

* [Spielkarten.] Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nunmehr in öffentlichen Lokalen Spielkarten nur noch dann benutzt werden dürfen, wenn sie nach dem Gesetz vom Juli v. J. mit dem Reichsstempel versehen sind. Auf Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift steht eine ziemlich hohe Geldstrafe. Im Privatbesitz können Karten, die mit dem früheren preussischen Stempel versehen sind, nach wie vor benutzt werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. Januar.

Geboren: dem Kaufmann Gustav Johann Carl Kollmann eine Tochter; ein unehel. Sohn; dem Maschinenist Heinrich Grafenberg eine Tochter.

Aufgehoben: Seefahrer Edwin Eugen Henry Sprenger mit Johanne Mathilde Dettloff.

Gestorben: Handelsmannsohn Aron Gesser 2 Jahr alt, Klempnermeistersohn Carl Henry Schanter, 5 Monat alt, pens. Ganzlist Johann Friedrich Bonk, 70 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Martha Lehmann-Gustanka mit dem Dr. phil. Herrn Eduard Schmidt in Lügen, Fräul. Therese Runk mit Herrn Gotthold Berend, Fräul. Clara Prus in Bischofsburg mit Herrn Edwin Kühn in Danzig, Fräul. Minna Pfeiffer mit dem Lieutenant Herrn Richard Boenke in Gommern, Fräul. Frida Tesfaret mit dem Gymnasiallehrer Herrn Franz Kühle in Eyd.

Vermählt: Herr Wladislaus Windykowski mit Fräul. Louise Junz in Königsberg.

Geboren eine Tochter: Herrn S. Rudzio in Königsberg, Herrn Prediger Grunwald in Leobschütz, Herrn Grief in Labiau.

Gestorben: Frau Johanna Kellner, geb. Holstein, in Tilsit, Fräulein Julianne Wilhelmine Borowski, Tochter Gertrud des Herrn C. Borß, Herr Kreisbaumeister Johann Carl Kolkowski in Königsberg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Hildenbrand aus Pinnau, O. Olse aus Königsberg, Schmidt aus Berlin.

British-Hotel. Kauf. Gräbner aus Leipzig, Glanert aus Berlin, Ober-Ingenieur Schnell und Laubmayer aus Danzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eing.	Januar	Schiff	Capitän	Von	Mit	Abreist an
1	4	Marianne Bertha Vietz	Hull	Köhlen	Orde	
2	4	Arctur	Surfow	Gloucester	Salz	
3	4	Melea	Edwa	Liverpool	Ballast	
4	5	Gazelle	Ande	Calais	—	
5	6	Calypso	Wenzel	Neucafle	Köhlen	
6	7	Adler	Boch	Hull	—	
7	8	Behrend	Bohnen	Liverpool	Salz	
8	9	Orbello	Eitersberger	Hartlepool	Köhlen	

Ausgegangen nach
1) 6 Altheide u. Bertha Rimsch | London | Holz | C. Neumann
In der Habelrune des Segels 21' 5", Strom aus.
Wasserstand 2' 6", Wind N.

Achilles — Abeg — 20.12 in Philadelphia anclart nach Liverpool.

Berliner Cours-Depeche.

	4.	6.
Börse: Aufg.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen still April-Mai	121	121
Roggen Mai-Juni	121	121
Hafer April-Mai	114, ⁵⁰	114, ⁵⁰
Petroleum loco	20, ³⁰	20, ⁴⁰
Spiritus loco	52	52
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104, ⁰⁰	104, ⁰⁰
4 1/2 % Ostpreuss. Pfandbriefe	102	102, ³⁰
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146, ⁰⁰	148, ⁰⁰
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81, ⁰⁰	82, ⁵⁰
Russ. Noten	197, ⁵⁰	197, ⁵⁰
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	196, ⁵⁰	196, ⁵⁰
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167, ⁰⁰	167, ⁵⁰
London, 1 Lfr. 3 Monate	20, ³⁰	20, ³⁰
London, 1 Lfr. 8 Tage	20, ⁴⁷	20, ⁵⁷
Belgisch: Plätze 100 Francs 2 Monat	80, ⁵⁰	80, ⁵⁰

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 6. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	758,1	N. 3	bedeckt	— 1	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	761,9	WNW. 3	do.	— 3	
Swinemünde	764,1	N. 1	do.	— 2	Seeg. leicht bew.
Riel	764,2	SD. 1	do.	— 1	
Stagen	765,3	ND. 5	klar	— 4	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	764,1	N. 2	h. bed.	— 6	
Bornholm	762,5	NW. 2	wolfig	— 4	
Stockholm	760,8	N. 4	h. bed.	— 9	
Riga	754,9	NW. 2	bedeckt	— 3	

Uebersicht der Witterang.

Außer Irland und Kanal Barometer allgemein fortbauernd gestiegen. Irland starker Südost, Schweden frischer Nord, sonst Winde meist leicht, Wetter veränderlich, starker Frost nach Dänemark ausgedehnt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Dienstag, den 7., Ab. 8 1/2 Uhr,

Viedertafel.

Vorlesung Uebung zur Soiree.



Kameradschaftliche Versammlung

Restaurant Maszunat
Dienstag, d. 7. Januar,
Abends 8 1/2 Uhr.

Medizinisches Kränzchen

Dienstag, den 7. Januar.

Nautischer Verein.

Die erste diesjährige Versammlung findet nicht Dienstag, den 7. Januar, sondern
Dienstag, den 14. Januar,
Der Vorstand.

Mittwoch, den 8. Januar,

Nachmittags 5 Uhr,

Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.



Krieger-Verein.

Sonntag, den 18. d. M.,

Ball.

Der Vorstand.

Concordia-Halle.

Heute Club-Abend! Um rege Theilnehmung wird gebeten.

Café Bismarck.

Heute Abend gepökelte Schweinefleisch mit Schmorbraten.



Nach Libau

Donnerstag und Montag früh Gelegenheit.

E. Peterreit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Durch Herrn Nendant Kühner sind uns 5 Mk. Sachverständigen-Gebühren überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt der Vorstand.

Von der Handlung M. u. Comp. sind Fünfzehn Mark am 4. d. M. unserer Kasse glütigst überwiesen worden, wofür wir, den Empfang bezeugend, den verbindlichsten Dank aussprechen.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Gründlichen Unterricht in der Russischen Sprache, Kalligraphie und Orthographie ertheilt

E. Reingoldt, Barbierstr. 12.

Weihnachtsfest
des **Handwerker-Vereins**,
verbunden mit einer Bescheerung der
Fortbildungsschüler
Dienstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Schützenhause.
Billetausgabe Sonnabend und Montag
von 6 bis 10 Uhr Abends bei Herrn
A. Pertz.

Das Fest-Comité.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
H. W. Siebert.

Die Schuldner der **Schüler & Löwen-
stein'schen** Concursmasse fordere ich hier-
mit auf, binnen 8 Tagen zur Vermeidung
der Klage an mich Zahlung zu leisten.

Der Concurs-Verwalter.

Albert Hellbusch.

Warnung

Hiermit warne ich einen Jeden von dem
Brack, welches circa eine Meile bei
Schwarzort liegt, irgend Etwas anzurüh-
ren oder vielleicht Theile, die das Wasser
löscht, sich anzueignen, sonst würde ich
Jeden hiefür zur Verantwortung ziehen,
denn ich habe dieses in Rede stehende
Brack von Herrn Sergies, Memel, käuf-
lich an mich gebracht.

Johann Lorenz.

Süderspize, den 6. Januar 1879.

Sämmtliche Arbeiten, die in mein Fach
schlagen, nehme an und führe selbige pünkt-
lich und unter Garantie des Gutsitzens aus.

Otto Hennig,

früher Werkführer im Garderobengeschäft
des Herrn F. L. Tinney.

Mein Arbeitslokal befindet sich **Friedrich-
Wilhelmsstraße No. 23—24**, Eingang
Fischerstraße, vis-à-vis dem Cigarrengeschäft
des Herrn Siedler.

A. Zimmermann's Buchbinderei,

Grosse Wasserstrasse 23,
hält sich dem geehrten Publikum an-
gelegenlichst empfohlen.

Schnelle und saubere Arbeitsleistung.

Billigste Preisberechnung.

Gartenstraße Nr. 4 oben werden
auf der Maschine Wäsche jeder Art, sowie
Kleider, Kindermäntel und Knaben-Anzüge
auf's sauberste und billigste angefertigt.

Zum meistbietenden Verkauf von ca.
110 Cubikmeter Feldsteinen aus dem
Schutzbezirk Rorkaiten wird ein Termin
auf **Mittwoch, den 15. Januar**, Nach-
mittags 3 Uhr, im Krüge zu Rorkaiten
anberaumt.

Klooschen, den 3. Januar 1879.

Der Oberförster.

Die Königliche Regierung hat den Zu-
schlag auf die Gebote für das Insthaus,
den Viehstall, die Scheune und den Brun-
nen auf dem zum ehemaligen Gute Ror-
kaiten gehörigen Vorwerk Marienhoff nicht
ertheilt und eine abermalige Ausbietung
angeordnet. Es wird hiefür ein Termin auf

Mittwoch, den 15. Januar,

Nachm. 4 Uhr,

im Krüge zu Rorkaiten anberaumt mit
dem Bemerkten, daß die Bedingungen im
Termin selbst werden bekannt gemacht
werden, und daß der Förster Niemann
ni Rorkaiten angewiesen ist, den Kauf-
lustigen die Verkaufsobjekte an Ort und
Stelle anzuzeigen.

Klooschen, den 3. Januar 1879.

Der Oberförster.

Auction.

Amts-Witte No. 136 im
Fall'schen Grundstücke sollen im
Auftrage des Herrn Verwalters in öffent-
licher Auction verkauft werden

Montag, d. 13. Januar, Vorm. 10 Uhr,
Fischereigeräthe, darunter ca. 300 Stück
Reinmaugenkörbe, 5 Bäte;

Dienstag, d. 14. Januar, Vorm. 10 Uhr,
verschiedene Möbel.

C. H. Froeben, Mätker.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.

Garantie-Capital . . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals
Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende
Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich
auf Mk. 392,000. die Prämiensumme der Theilnahme-
berechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu ver-
theilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf
ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung
gebracht.

Die Dividende pro 1880 betr. voraussichtlich 26 % der 1875 gezahlten Prämien,

„ 1881 „ „ 28 % „ 1876 „ „
„ 1882 „ „ 30 % „ 1877 „ „

Berlin, den 28. December 1878.

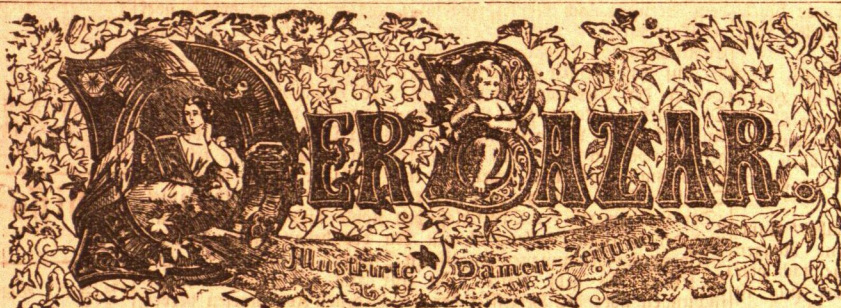
Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt, auch werden Anträge
auf Versicherungen entgegengenommen von

Fr. Ed. Meyer,

Kaufmann in Memel.

Colorirte Modebilder vom 1. Januar 1879 an — ohne Preis-Erhöhung.



Der Bazar

ist die

reichhaltigste und nützlichste

Frauenzeitung,

das beliebteste u. verbreitetste

Blatt für Mode,

ein Blatt für alle Stände.

25.

Jahrgang.

Prämiirt:

Weltausstellung 1876.

Der Bazar

bringt

vom 1. Januar 1879 ab

12 Modenkupfer

und farbige

Handarbeits-Vorlagen.

Pränumerationspreis vierteljährlich nur 2 Mark 50 Pf.

Jährlich erscheinen:

- 24 Mode-Nummern.
- 24 Unterhaltungs-Nummern.
- 24 Supplemente mit 500 Schnitt-
mustern.
- 24 Beilagen mit Skizzen u. Annoncen.
- 12 color. Modenkupfer und farbige
Vorlagen.

Bestellungen nehmen alle Post-

anstalten u. die **Robert Schmidt'sche**

Buchhandlung vorm. Ed. Schnee

entgegen, letztere liefert auf Wunsch

Probe-Nummer mit Modenkupfer.

Doppelt so viele Schnittmuster als andere Modeblätter — ohne Preis-Erhöhung.

Auction



heute Nachmittag 2 Uhr, Töpfer-
straße, im Ladenlokal des Hrn.
Herrmann nach dem Verzeichniß in
der Sonntags-Nummer, auch Marzipan,
wozu Käufer einlade.

G. F. Jausiems, Auktions-Commissarius.

Morgen Fortsetzung.

Auction



Mittwoch, den 8. Januar c.,
Nachmittags 2 Uhr,
im **Speicherlokal des Grundstücks**
Friedr. = Wilh. = Straße 9/10, worin
vorkommen:

wollene Hemde und Hosen, Flanel-
Hosen, weiße und gelbe Tischdecken,
Piquedecken, Handtücher, Filzkorken
und Sohlen, Regenschirme, wollene
Tücher u. s. w.

Sablowsky, Auktionscommissarius.

Kgl. Preuss. 159. Staatslotterie.

Hauptzhg. vom 17. dieses bis 2. Febr.

hierzu gebe Antheil-Loose aus:
1/2 à M. 292 1/2 à M. 37 1/2 1/32 à M. 10 1/2
1/2 à „ 146 1/2 „ 18 1/2 1/64 „ 5 1/2
1/4 „ 73 gegen Vorschuss oder Ein-
sendung.

Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft.

Berlin SW., Friedrichstr. 204.

Erst u. ält. Lotterieg. Prss. gegr. 1855.

Alberts Loose Zieh. 30 c. à 5 Mark.

Trockene Kopflöcher, Schwarten,
Schwartenholz, Beddigholz, Säge-
spähne sind billig mit und ohne Anfuhr
zu haben

Kurszus'schen Platz,

5. Windmühle, Schmelz.

Braunfohl, pro Staube 15 Pf.,
bei **F. A. Reincke.**

Gebrauchte gute **Getreidesäcke** sind
billig zu haben **Thomasstraße 10/12.**

Druck und Verlag von **H. B. Siebert** in Memel.

Interessant

für jeden Musikfreund ist das neueste
Preisverzeichnis der Pianoforte-Fabrik von
**Th. Weidenslaufer, Berlin, Dor-
theenstr. 88**, deren Fabrikate in der mu-
sikalischen Welt Aufsehen erregen.

Kostenfreie Probefendung, — 20 Mark
monatlich, — bei Baarzahlung hoher Ra-
batt. — Prospect gratis.

Sieben erschien:

Tilsiter Sängergross-Walzer
für das Pianoforte von Carl Witt
à 2 ms. 1 Mark.

Robert Schmidts
Buch- und Musikalien-Handlung.

Beste doppeltgefeibte **Schmiedekohlen**
ex Schiff „Dithello“.

Beste große Engl. **Maschinenkohlen**
ex Schiff „Jane und Marys“

offeriren in größeren Posten billigt
Theod. Kloss & Co.

Fichtene trodene 20 Achtel Brenn-
schwarten und 25 Faden Dielenenden
sind um den Platz zu räumen billig ab-
zugeben; ebenso lange und kurze **fichtene**
Schaldielen.

Poll'scher Platz,
Comptoir Grabenstraße 7/8.

Säumlatten sind Fuhrenweise bil-
lig zu haben bei
Mason Smith & Co.

Trockene fichtene Achtelschwarten
Dielenenden, Kopflöcher und Beddig-
holz mit und ohne Anfuhr zu haben

H. Laaser'scher Platz.

Bestellung auch **Grabenstraße 7/8.**

Memel, den 5. Januar 1879.

Am 22. Januar c., Vormittags von
10 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Ralf** in Memel.

Beilage

wird hieselbst im Lindengarten bei Gast-
wirth **Taudien** die Schiffer-Controll-Ver-
sammlung abgehalten werden.

Es haben sich zu derselben sämmtliche
Mannschaften der Flottenstamm- und Werft-
Division, die in der Stadt Memel wohnen
am Vormittage des gedachten Tages mit
ihren Militairpapieren pünktlich zu stellen.

Hiebei wird bemerkt, daß die ohne
Grund bei der Control-Verammlung aus-
bleibenden qu. Mannschaften nach den
Militairgesetzen bestraft werden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Firma **R. Duitchau &
Bernstein** ist erloschen. Dies ist in unser
Gesellschaftsregister eingetragen.

Memel, den 2. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **August Lingnau** von
Schmelz bei Memel hat für seine Ehe mit
Helene, geb. **Swillus**, durch Ver-
trag vom 3. Dezember 1878 die Gemein-
schaft der Güter und des Erwerbes aus-
geschlossen. Dies ist eingetragen am heu-
tigen Tage, zufolge Verfügung vom 2.
Januar 1879 unter Nr. 195 des Regi-
sters zur Eintragung der Ausschließung
der Gütergemeinschaft.

Memel, den 2. Januar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution
abgepfändete Gegenstände, namentlich:
7 Schweine, sollen im Termine

Mittwoch, den 8. Januar 1879,

Nachmittags 3 Uhr,

auf dem Grundstücke des Wirths **Ger-
mann Deed** zu Leisten-Jacob durch
unsern Commissarius gegen baare Be-
zahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 24. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution
abgepfändete Gegenstände, namentlich: 3
Schweine, 10 Schafe, 2 Kälber, 5 Bienen-
stöcke nebst Bienen sollen im Termine

am 8. Januar 1879,

Nachm. 2 1/2 Uhr,

in **Paddag-Andres** auf dem Grundstück des
Wirths **Michel Rojellis** durch unsern
Commissarius gegen baare Bezahlung meist-
bietend verkauft werden.

Memel den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Rechtsnachfolger des am
6. September 1874 zu Libau in Ruß-
land auf einer Reise nach Memel verstor-
benen **Corduanmacher Friedrich Eduard**
Preuss, geboren in Memel am 9. Juli
1809, welcher sich am 18. September 1858
mit einem Preussischen Reisepaß von sei-
nem bisherigen Wohnort Tilsit nach Ruß-
land begeben, dort in der Stadt Banske
oder Bauske seinen bleibenden Aufenthalt

genommen und seine Eigenschaft als Preu-
ßischer Unterthan nicht verloren hat, da
ihm nach Ablauf seines Reisepasses von
der Königlich Preussischen Gesandtschaft be-
ziehentlich von der Kaiserlich Deutschen
Bottschaft in St. Petersburg fortlaufend
Schuttscheine ertheilt sind, werden auf

den 18. Juli 1879, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Gerichts-Rath **Schlenther**,
Zimmer No. 50, unter der Verwarnung
vorgelesen, daß im Falle ihres Ausblei-
bens der landesherrliche Fiscus für den
rechtmäßigen Erben angenommen, ihm als
solchen der Nachlaß zur freien Verfügung
verabfolgt wird und die nach gechehener
Präclufion sich erst meldenden Erben alle
seine Handlungen und Dispositionen an-
zuerkennen und zu übernehmen schuldig,
von ihm weder Rechnungslegung noch Er-
satz der gehobenen Aufwendungen zu fordern
berechtigt, sondern sich lediglich mit dem,
was alsdann noch von der Erbschaft vor-
handen wäre, zu begnügen verbunden sein
sollen.

Tilsit, den 18. September 1878.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Beilage zu No. 5. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 7. Januar 1879.

Eingabe des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit.

Von der Denkschrift, welche, wie bereits gemeldet, am 31. Dezember dem Bundesrath von dem Verein zur Förderung der Handelsfreiheit überreicht ist, lassen wir nachstehend die zehn Grundsätze folgen, welche dieser Verein gegen die vom Reichskanzler vorgeschlagene Revision des Zolltarifs aufstellt. Sie lauten folgendermaßen:

1.

Bevor aber noch in die prinzipielle Fassung der einzelnen Grundsätze eingetreten werden kann, drängt sich die Nothwendigkeit auf, eine thatsächliche Voraussetzung klar zu stellen. In dem Antrage des Herrn Reichskanzlers ist darauf hingewiesen, daß die Uebel, an welchen die wirtschaftlichen Zustände Deutschlands dermalen krankten, durch Veränderung in der Zollgesetzgebung geheilt werden könnten, mithin ist auch der Rückschluß, daß die geschilderten Uebel aus der bisherigen Zollgesetzgebung entsprungen seien, nahegelegt. Diese Hypothese entspricht allerdings einer Auffassung, die vermöge einer mächtigen Agitation in die öffentliche Meinung hineingetragen worden ist, die jedoch einer genaueren Prüfung in keinem Theile Stich halten kann. Es ist nämlich Angeichts der offenkundigen Thatsachen durchaus unmöglich zu verkennen, daß die Uebel, um die es sich handelt, nicht ausschließlich auf Deutschland drücken und daher auch seiner besonderen handelspolitischen Verfassung nicht zugeschrieben werden können; vielmehr steht fest, und die Ansprachen aller Souveräne an ihre Parlamente bestätigen es, daß die nun seit fünf Jahren dauernde Krisis sich über die ganze civilisirte Welt erstreckt. Nicht einmal ihren Ausgangspunkt hat sie von Deutschland genommen, sondern von Oesterreich und Nord-Amerika, d. h. von zwei Ländern, deren eines durch eine reichliche, stark hinter der Metallparität zurückbleibende Papiercirculation, deren anderes durch exorbitante Zollschranken die Einfuhr ausländischer Produkte erschwert. Weder die Schweiz, noch Belgien, noch Frankreich sind verschont geblieben, und Großbritannien, dessen Industrie als allen anderen weit überlegen und als nicht mehr schutzbedürftig gerade von unseren Schutzzöllnern hingestellt wird, ist in seinen Hauptindustriestücken ebenso hart, wenn nicht noch härter getroffen als Deutschland. Endlich beweisen die in allen Ländern unablässig von Interessen auf Zollerhöhung gerichteten Agitationen, daß unabhängig von allen Zollverfassungen immer und überall die einflussreichen Industriellen die Meinung verbreiten, das Gemeinwohl verlange eine Stärkung ihrer Verkaufsvorrechte. Daraus ergibt sich, daß keine Erhöhung der Schutzzölle vor der Sucht nach Vermehrung derselben bewahrt, und daß, wenn diesem Verlangen überall nachgegeben würde, jedes Land nicht bloß für seine Einkäufe, sondern auch für seine Verkäufe ausschließlich auf sein eigenes Gebiet angewiesen werden müßte. Offenbar haben wir es also hier nicht mit einer Beobachtung zu thun, die aus örtlich oder zeitlich beschränkten Vorgängen ihre Eingebung empfängt, sondern mit einer von jeher dagewesenen, über die ganze Welt verbreiteten, grundsätzlichen Agitation, die nur aus momentanen Krankheitszuständen die Veranlassung nimmt, ihre Methode der leidenden Menschheit als heilsam mit besonderem Nachdruck zu empfehlen, und die, weil Krankheit den Hilfsbedürftigen leichtgläubig macht, auch dermalen leicht Eingang findet. Ob verstärkte Schutzzölle für Deutschland zu empfehlen seien, ist eine Frage für sich; aber soviel kann von vornherein mit Sicherheit gesagt werden: alle Argumente, welche sich auf eine besondere, in Deutschland allein gemachte Erfahrung der letzten Jahre berufen, sind den Thatsachen gegenüber hinfällig. Dabei fehlt es nicht einmal an wirklich zutreffenden Erklärungen dafür, daß manche Zweige gerade der Deutschen Industrie auch aus anderen als allgemeinen Ursachen zurückgegangen sind. Falsche Vorstellungen von der Dauerhaftigkeit eines unter ganz abnormen Verhältnissen eingetretenen Aufschwunges, eine mit übertriebener Hast ins Land gezogene und der Speculation zugeschobene Masse von Capital, dies sind die wahren Ursachen der enormen Steigerung des gesammten industriellen Apparats, der unmittelbar eine Verschwendung von Kräften zur Folge hatte und unmittelbar Arbeitsanstalten schuf, die für das regelmäßige Bedürfnis viel zu groß sind. Rechnet man noch hinzu die durch Elsaß-Lothringens Eintritt vergrößerte Concurrenz in der Eisen- und Textil-Industrie, die Ausfälle, welche dieser Elsaß-Lothringenschen Industrie wiederum durch die Trennung vom Französischen Markte entstehen mußten, ferner die nothwendige Verlangsamung des nach dem Kriege mit natürlichem Eifer in Angriff genommenen Eisenbahnbaues und den Umstand, daß der damit eingetretene Rückschlag durch die Erzeugung der Eisenproducte durch Stahl noch verstärkt wurde, so kann auch nicht der geringste Zweifel darüber obwalten, daß der ungenügende Zollschutz nur ein Vorwand ist, mit dessen Hilfe aus der momentanen Ungunst der allgemeinen Verhältnisse dauernde Vortheile zu Gunsten besonderer Interessengruppen gezogen werden sollen. Solche falsche Auffassungen werden aber insbesondere dadurch verhängnißvoll, daß sie unter

dem Vorgeben, den Heilungsprozeß herbeizuführen, denselben erst recht erschweren und die Mißverhältnisse, an denen die Industrie krankt, als eine fortzeugende Quelle von Uebeln verewigen. Wo Ansammlung neuer Kräfte nöthig wäre, wird zur Verschwendung in der Konsumtion angereizt, und wo Production einer verminderten Konsumtionsfähigkeit angepaßt werden sollte, wird ebenso zu künstlicher Steigerung oder zur Erhaltung einer künstlich gesteigerten Production stimulirt. So wird die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Innern und die Grundbedingung der Konkurrenz mit dem Ausland systematisch untergraben.

II.

Die Produktionskraft eines Landes kann nicht dadurch gesteigert werden, daß man es zwingt, seine Konsumtion theurer zu bezahlen als bisher. Jede Erhöhung von Zöllen im Interesse der inländischen Production hat in der Regel und auf die Dauer die Steigerung der Preise zur Folge, wie sie auch nur zum Zweck einer solchen Steigerung eingeführt wird. Eine Vermehrung der Production ist nur möglich unter der Voraussetzung, entweder einer Steigerung des inländischen Verbrauchs oder einer Steigerung des Absatzes nach dem Ausland. Der Schutz Zoll bewirkt durch Vertheuerung der Verbrauchsgegenstände eine Verminderung des inländischen Verkehrs und durch Vertheuerung der Produktionsmittel, sowie durch Ableitung des Capitals und der Thätigkeit auf minder produktive Arbeitsgebiete eine Verminderung der Konkurrenzfähigkeit der inländischen Production auf dem ausländischen Markte. Er wirkt also beiden Voraussetzungen einer steigenden inländischen Production entgegen. Sparsamkeit allein ist das Mittel, Nachwehen einer Epoche der Verschwendung zu beseitigen. Je billiger die Bevölkerung ihre Einkäufe macht, desto billiger kann sie die Produkte herstellen und wieder verkaufen. Dadurch allein wird es ihr erleichtert, gegen das Ausland zu Hause und auswärts erfolgreich zu konkurriren. Jede Vertheuerung repräsentirt Erschwerung des Lebens, der Herstellungskosten, der Produktionsfähigkeit, der Konkurrenz. Zuschläge in Folge von Zollerhöhungen wirken ganz genau sowie alle anderen Mehrausgaben, bei Herstellung einer Waare. Zeugnen, daß solche Mehrausgaben die Herstellung eines Produkts erschweren, heißt überhaupt soviel als bestreiten, daß der Preis der Waare abhängig sei vom Preis der Elemente, aus denen sie zusammengesetzt ist.

III.

Jede Arbeit wird mit Arbeit bezahlt. Zwingt der Staat einen Theil seiner Angehörigen, die Produkte eines andern Theils derselben höher zu bezahlen, als er bei freier Verfügung sich dieselben anschaffen könnte, so zwingt er den einen Theil für den andern zu arbeiten. Die Schutz Zolltheorie ist eine Abart des Sozialismus, das Recht auf Arbeit zu Gunsten der Besitzenden, das Recht auf Gewinn zu Gunsten der Unternehmungen, das Recht auf Dividenden zu Gunsten der Aktionäre, als deren Anwalt der Staat auftritt.

IV.

Heute, wie vor mehreren hundert Jahren, wurzelt thatsächlich die Gesamtheit der schutzzöllnerischen Ansichten in der Vorstellung, die mit dem Schlagwort „Handelsbilanz“ bezeichnet wird. Der Grundgedanke in der Handelsbilanz ruht in der Vorstellung, daß Geld allein Reichtum sei und daß, wenn bloßes Geld gegen Waare aus dem Lande gehe, das Land um diesen Betrag ärmer werde. Grundsätzlich aber wird Niemand, der auch nur mit den Anfangsgründen der Volkswirtschaft vertraut ist, einen solchen Satz aufrecht erhalten wollen, welches immer die Schule sei, der er im Uebrigen angehöre. Ganz abgesehen davon, daß diese Auffassung heute nicht mehr widerlegt zu werden braucht, steht auch heute unangreifbar fest, daß kein statisches Material annähernd die Mittel liefern kann, die wirklichen Ziffern einer Handelsbilanz aufzustellen. Der einzige Maßstab zur Erkennung der Austauschbilanz zwischen zwei Ländern liegt in dem Gang der Wechselkurse, welche bei gesundem Valutaverhältnis zugleich in sich selbst das einzige Korrektiv zur Herstellung des richtigen Gleichgewichts zwischen dem Waaren- und dem Geldbedarf zu bieten. Grade ungünstige Verhältnisse treiben oft ein Land, seine Ausfuhr zu steigern. Je reicher ein Land wird, desto mehr nimmt seine Einfuhr zu. Wer mehr einnimmt als ausgiebt, bereichert sich. Die fünf Milliarden als momentane Bereicherung, zogen eine rapid gesteigerte Einfuhr für Deutschland nach sich. Nachdem sie zur Verschwendung geführt hatten, ergab sich ein Rückgang der Geschäfte, der zu steigender Ausfuhr bei fallenden Preisen führte, wie sie heute andauert. Umgekehrt ging es in Frankreich, dessen Einfuhr wieder im Steigen begriffen ist, seitdem unsere Ausfuhr wächst. Wenn man die offiziellen Handelsbilanzen sämtlicher Länder auf beiden Seiten addirt, ergibt die Seite des Imports aller dieser Länder beispielsweise für das Jahr 1876 (nach Neumann Spallart's Tabellen) in Summa einen Total-Überschuß der gesammten Einfuhr über die gesammte Ausfuhr von 3,929,600,000 M. und aus den Einzelheiten dieser statistischen Ergebnisse stellt sich heraus, daß Europa den

stärksten Ueberschuß der Einfuhr zeigt, während Asien und Afrika durch Mehrausfuhr hervortreten.“ Wäre die Annahme richtig, daß die Einfuhr einen Nachtheil erzeuge, so würde daraus folgen, daß der Handelsverkehr aller Länder unter einander ihnen allen, am meisten aber den kultivirtesten zum Schaden gereiche, und daß sie sich durch den Austausch ihrer Produkte untereinander und mit anderen Welttheilen ärmer machen. Allerdings sind die extremsten Vertreter der Schutz Zolltheorie auch in ihren Behauptungen zu der Konsequenz gekommen, daß der Handel eine gemeinschädliche Institution und möglichst zu beschränken sei. Es fragt sich nur, ob das Deutsche Reich sich diese Anschauung zu eigen machen will.

(Schluß folgt.)

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Dr. Dupon blickte seine junge Schülerin, die das blonde Haupt gesenkt, aufmerksam an aus seinen großen, melancholischen Augen: „Sei nicht traurig, Kind,“ — sagte er dann weich, — „es giebt bittere Zeiten als die fehlgeschlagene Hoffnung auf eine Ferienreise. Lerne bei Zeiten entlagen — Entfagung zieht sich durch unser ganzes Leben und nur der kann glücklich sein, der sie frühzeitig gelernt.“ Er seufzte leise, dann fuhr er fort, „vielleicht bieten wir Dir Ersatz, Lucie. Wir bleiben diesmal ganz allein hier im Hause, auch der Director verreist mit seiner Familie — und die Freiheit, der wir uns dann hingeben dürfen, soll uns auch ein Genuß sein, um so mehr, da ich in dieser Zeit ganz den gestrengen Herrn Doctor von mir werfen und nur Euer väterlicher Freund sein will. Hört, Mädchen, welches Programm ich schon entworfen? Wir machen alltäglich, wenn das Wetter es irgend erlaubt, einen Ausflug in die schöne Umgegend hier, die uns gar Vieles bietet, was landschaftlich und auch geschichtlich interessant ist. Ich kann Euch über jeden Punkt Aufklärung geben und ich hoffe, Ihr werdet mir mit Vergnügen zuhören. Nach gemeinschaftlich oben in meiner Wohnung eingenommenem Mittagmahl plaudern wir unter Gottes freiem Himmel, vielleicht in einer der Lauben im Garten oder lesen ein wenig — ich wähle natürlich die Lectüre unter den Klassikern Deines Vaterlandes, Lucie. Am Abend gehen wir hinein in die Stadt und besuchen diese und jene meiner Familien, von denen ich überzeugt bin, daß auch meine beiden Töchterchen und — Roul ihnen angenehme Gäste sein werden.“ Er hatte die letzten Worte lächelnd gesprochen und betrachtete aufmerksam das freudige Aufleuchten in Manons Zügen.

„Roul,“ sagt sie leidenschaftlich, „Roul — Onkel — süßer, liebster Onkel — kommt er — hast Du ihn eingeladen, Dich zu besuchen?“

Der Doctor neigte bejahead sein Haupt — in diesem Augenblicke hatte man jedoch den schrillen Ton einer Glocke vernommen und Herr Dupon machte der Unterredung damit ein Ende, daß er zur Umkehr mahnte, wenn man die Zeit nicht verpassen wollte.

Den Unterricht in der 1. Klasse des Instituts, der die beiden jungen Mädchen angehörten, leitete heute nicht Dr. Dupon, sondern Fräulein Lucinde Stern, eine Dame, die sich leider in keiner Weise die Liebe ihrer Schülerinnen, von denen Lucie die jüngste war mit ihren 13 Jahren, zu erwerben gewußt. Dabei war sie aber entschieden die bei weitem befähigteste der weiblichen Lehrkräfte der Anstalt, jedoch unter Allen die Ungerechtigste und Unnachsichtigste, neidisch und boshaft, wenn sie je eine der Schülerinnen für hübsch und anmuthig hielt, weil sie selbst in dieser Beziehung von der Mutter Natur arg vernachlässigt worden; die kleine verwachsene Gestalt, das gelbe Gesicht mit den groben, ordinären Zügen, der langen spitzen Nase, den kleinen, stehenden, schwarzen Augen war freilich keineswegs anziehend und doch hätte Lucinde Stern durch ihre reichen Talente Alles vergessen machen können, wenn sie mit ihnen ein wenig Gergenzgüte und wahre Liebenswürdigkeit verbunden hätte — schließlich kommt ja doch immer der edle Kern zur Geltung, sei die Schale auch noch so reich, so unschön und abschreckend.

Unter denen, die ganz besonders von der Ungunst des alten Fräuleins zu leiden hatten, waren auch Manon Dupon und Lucie von Trautenberg. Die letztere ertrug mit sanfter Duldsamkeit die bösen Launen ihrer Klassenlehrerin, während Manon nur selten ganz ergebungsvoll blieb. Auch heute zog die heißblütige, lebhaftige Nichte Doctor Dupons sich durch ein an sich ganz unbedeutendes Versehen den Zorn Fräulein Lucinde's zu und in lauter, keifender Weise ergoß er sich über das junge Mädchen, die trotzig die Lippen aufeinander preßte und sehr wenig respectvoll der Erzühten grad' in's Gesicht schaute.

„Wie, so begegnest Du meiner Mahnung, Manon Dupon,“ sagte die Erregte und ihre Stimme klang in den allerhöchsten Discontönen. „Komme sofort hierher,

ich muß ein Exempel statuieren — wer sich betragt wie ein kleines Kind, muß auch behandelt werden wie ein solches. Manon erhob sich und mit langsamem, gemessenen Schritten, denen sie eine lächerliche Feierlichkeit zu geben versuchte, bewegte sie sich vorwärts, bis zu dem Catheeder der Lehrerin, dicht an Luciens Ohr flüsterte sie: „Die Rache ist mein, spricht der Herr — ich will vergelten!“ Das ernste Wort, das sie da freilich profanierte, klang so urkomisch von ihren Lippen, daß Alle, die es vernommen, nur mit unendlicher Anstrengung vermochten, Herrin über die hervor sprudelnde Heiterkeit zu werden. Fräulein Stern, die ein wenig taub war, hörte von alledem nichts, sah nicht die heiteren Mienen ihrer jungen Schülerinnen; denn sie blickte gerade jetzt eifrig in das Klassenbuch, in dem sie eine Notiz über Manon machen wollte. Als die kleine Französin sich nun aber vollends dem erhöhten Sitze Luciens genähert, rief diese in höchster Ekstase — „da, hinter meinem Sessel — kniee nieder, Du ungehorsames, undankbares Geschöpf — Du Schlange, die ich an meinem Busen genährt. — So strafe ich die Kinder in der letzten Klasse — Manon Dupon, ich achte Dich nicht höher als sie — und — deshalb befehle ich Dir, eine ganze Stunde lang hinter meinem Stuhle zu knien.“

Eine dunkle Gluth flammte blitzschnell über das schöne brünette Gesicht Manons — es schien einen Moment, als wenn sie sich empören wollte gegen diese Demüthigung, die freilich in der 1. Klasse des Instituts auch ganz unerhört war und noch dazu eine Schülerin gegenüber, die als eine der ältesten bereits im Laufe des Sommers schon confirmirt werden sollte, einen Augenblick nur, dann wich die Aufregung urplötzlich aus ihren Zügen und machte dem Ausdruck ungezügelter Uebermuths Platz.

Mit der ihr eigenen, echt Französischen Grazie befolgte sie den Befehl Fräulein Lucinde's und kniete nieder hinter dem alten mit verschossenem grünem Tuch bezogenen Sessel — es schien sie im Augenblick wenig zu alteriren, daß das Fräulein höhnisch den Kopf nach ihr umwendete — ja, im Bewußtsein ihrer Unschuld konnte sie noch stolz bleiben trotz der versuchten Demüthigung.

Inzwischen nahm Lucinde den Unterricht wieder auf und bald schien es, als hätte sie die knieende Mädchen-gestalt hinter ihrem Sessel ganz vergessen, so scharf, so geistreich zugleich war ihr Vortrag. Aber Manon Dupon machte sich darum um so eifriger mit ihrer Peinigerin zu schaffen. „Ich will vergelten, sagt der Herr!“ hatte sie gemeint und machte sich doch trotzdem selbst daran, das Räderamt in ihre kleinen Hände zu nehmen. In ihrem erfinderischen Köpfe hatte sie schnell einen Plan entworfen, ganz in ihrer übermüthigen Art. Eilfertig suchte sie in ihrer Kleiderstange nach Modelbüchse und Garn und begann mit ganz bewundernswürdiger Gewandtheit das dunkelgelbe, rothgeblühte Kleid des Fräuleins an den Ueberzug des Sessels festzunähen, ohne daß Lucinde auch nur das Geringste von dem empörenden Attentat ahnte. Nachdem das gefährliche Werk gelungen, steckte die junge Verbrecherin ihr Handwerkszeug wieder ein und präparirte sich jetzt auf ein neues Beginnen. Nicht lange währte es, so begann sie plötzlich leise zu wimmern und mit einemale schluckte sie laut auf, so markerschütternd, so grell, daß Fräulein Stern erschrocken den Kopf nach ihr wendete: „Manon, was ist Dir?“ rief sie entsetzt, da sie das junge Mädchen an allen Gliedern zuckend am Boden liegen sah.

„O, meine Brust — mein Herz!“ Und immer wilder, immer markerschütternder begann sie zu wehklagen.

„Lucie — Ordnerinnen — kommt — führt sie hinaus — das sind ja Krämpfe!! Herr des Himmels und dazu meine eigene Nervenschwäche — ach, das wird wieder von den nachtheiligsten Folgen für mich elbst sein!!“

Provinzielles.

* Die etwa 750 Kilometer lange Ostseeküste der Provinzen Ost-, Westpreußen und Pommern ist in den Regierungsbezirken Königsberg, Danzig und Köslin zum größeren Theil, in den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund streckenweise so flach, daß sie der Ueberspülung mit dem losen Meeresande ausgesetzt ist. Wind und Wellen häufen diesen Sand zu Hügelketten, welche von den Seewinden getrieben, sich in das Binnenland bewegen. Wohnplätze und Fluren mit Zerstörung bedrohend. Mit der fortschreitenden Lichtung der Küstenschutzanlagen ist diese Gefahr immer dringender geworden. Auf der Kurischen und Frischen Nehrung sind ganze Dörfer, im Regierungsbezirk Köslin wenigstens Feld- und Wiesenfluren unter dem Dünenande begraben. Das Binnen-Dünenterrain der Provinzen Ost- und Westpreußen umfaßt 19.819 Hektare, wovon 12.250 Hektare auf die Kurische und

etwa 5000 Hektare auf die Frische Nehrung kommen. Von der Gesamtfläche befinden sich über 16.000 Hektare im Besitz des Staats. Nur der kleinere Theil der Gesamtfläche ist festgelegt, ein noch kleinerer bewaldet; allein die Kurische Nehrung enthält noch gegen 8500 Hektare loser Düne. Von den etwa 12.770 Hektare unaffendenden Binnendünen der Provinz Pommern liegen 9.776 Hektare im Regierungsbezirk Köslin. Auch diese letztere Fläche, an welcher der Staat mit 5635 Hektaren beteiligt ist, befindet sich zum größeren Theil in unbefestigtem Zustande. Dagegen sind die Dünen in den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund fast durchweg festgelegt und in bedeutender Ausdehnung auch angeforstet. Um dem weiteren Vordringen der losen Wanderdünen planmäßigen Widerstand entgegenzusetzen, sind seit dem Jahre 1872 der landwirtschaftlichen Verwaltung Mittel überwiesen, welche, Anfangs 45.000 Mark jährlich betragend, allmählich erhöht und für das Jahr vom 1. April 1877/78 auf 73.000 Mark festgesetzt sind. Mit diesen Mitteln werden die losen Dünen durch Strandgras-Pflanzung oder Stranddeckung festgelegt und die auf diese Weise vernichteten, sowie die bereits von früher her benutzten Flächen durch Bepflanzung mit Kiefern, an feuchten Stellen auch mit Erlen und andern Weichhölzern angeforstet. Die bisher in Angriff genommenen, besonders gefährdeten Dünenstreifen gehören entweder dem Staat oder einer ärmlichen Küstendörferbevölkerung, welche zu den Kosten der Dünen-Befestigung nichts beizutragen vermag. Wo leistungsfähigere Private oder Korporationen flüchtige Dünen besitzen, wird deren Kultur den Eigenthümern überlassen; doch sind mit mehreren derselben Verhandlungen im Gange, welche im öffentlichen Interesse die Bepflanzung mit Staatsbeihilfe sicher zu stellen bezwecken. Der Umfang der in den Jahren 1872—76 auf Staatskosten neu festgelegten Binnendünen beträgt: im Regierungsbezirk Königsberg 282 Hektare, darunter 241 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Danzig 125 Hektare, darunter 25 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Köslin 492 Hektare, darunter 49 Hektare durch Holzpflanzung, im Regierungsbezirk Stettin 11 Hektare, zusammen 910 Hektare.

* Herr Regierungsrath Deutner in Danzig ist auf Grund der Wahl des Bundesraths zum Mitgliede der Kaiserlichen Disziplinarkammer für Reichsbeamte und der Preisgerichtsroth Rubnow zu Jasterburg zum Confessorialrath und Mitgliede des Consistoriums für Ost- und Westpreußen ernannt worden.

Von der Russischen Grenze schiebt man der „Eis Bzg.“: Von Berlin kommend, passirte die Chinesische Gesandtschaft auf ihrer Durchreise nach Petersburg die Station Wirballen und wurden derselben bis zum Abgang des Zuges nach Petersburg die Kaiserlichen Empfangszimmer zur Disposition gestellt. Dieselbe bestand incl. Dienerschaft aus 37 Personen, wurde von dem Legationssekretär Stumm als Dolmetscher begleitet und hatte in zwei Waggonen Platz genommen. Die Dienerschaft war in Coupees 2. Klasse untergebracht, während die Würdenträger theils in einem Salonwagen der Königl. Ostbahn, theils in dem Belgischen Schlafwagen Platz genommen hatten. Die Herren machten in ihren langen seidernen, hellblauen und rothen Kleidern mit der turbanartigen Kopfbedeckung einen eigenthümlichen Eindruck und zeichneten sich durch abnorme Hässlichkeit und höchst merkwürdige Aehnlichkeit aus, so daß wir fast versucht waren zu glauben, sie stammten alle von einem Elternpaar ab. Die vorliegenden Beobachtungen, die geschliffenen Augen, der unschön gebildete Mund, das haarlose Haupt mit einem schönen, langen schwarzen Kopf, welcher bis an die Kniekehle reichte, gaben den Leuten ein abschreckendes, häßliches Gepräge und harmonirte auch nicht im Mindesten mit den Gezeiten der Schönheit, die bei uns maßgebend sind. Wir können uns nicht denken, daß in einem so weiblich gekleideten Wesen eine kräftige, männliche Seele wohnen könne, zumal auch der Ausdruck des Auges sich als geistlos ansprach. Die Mitglieder der Gesandtschaft hatten, mit Ausnahme eines Einzigen, nur Mittelgröße und zeichneten sich durch eine gewisse Behäbigkeit aus; theilnahmslos mufterten sie die ihnen gewöhnliche Umgebung, in langsam gemessenen Schritten gingen namentlich die Mandarinen aus dem Coupee nach den Empfangszimmern, während die Dienerschaft Kissen und Kissen herbeischleppten. Unter den 37 Gesichtern haben wir nur einen einzigen Kopf gefunden, der einigermaßen Anspruch auf Schönheit und Intelligenz machen konnte, und der gehörte einem Diener, welcher mit vielem Behagen seine Opiumpfeife rauchte, während die anderen sich schon mit Cigaretten befremdet hatten. In den Empfangszimmern wurde der Gesandtschaft Thee, im Salonwar bereitet, gereicht, der ihr bei dem kälteren Wetter besonders zu behagen schien.

Königsberg, 4. Januar. Den Schaden, den die Mäuse in diesem Jahre anrichten, ist enorm. Der Besitzer Fornacon im Babeln rechnete darauf, noch mindestens 80 Scheffel Roggen auszubringen. Doch leider hatten die Mäuse denselben nur 8 Scheffel übrig gelassen. — Die Schöber des Gutsbesizers R. in Grabow sind vollständig zu Häufel verwandelt. Den Perßern bereite der Besitzer ein Ende, wie es Bischof Hatto seiner Zeit mit den Hungrigen seines Sprengels machte. Nämlich er bereitete ihnen den Fenertod. Herr R. ließ um die Stätte einen Baum ziehen und den unbrauchbaren Rest des Getreidehaufens, in welchen sich die tapferen kleinen Perßer zurückgezogen hatten, in Brand stecken.

Königsberg, 4. Januar. Schon seit Jahren ist der Gang von Kachien bei uns nicht so gering ausgefallen als in diesem. Es erhalten sich daher die hohen Preise für den Fisch. Wegenwärtig kostet das Pfund von unserem Ostsee-Kachs in geräucherter Zustande 3 Mark.

— Die Gerichtsbeamten aller Orten, also auch die hiesigen, befinden sich, angesichts der mit dem 1. October c. eintretenden Gerichtsorganisation, in Besorgniß um die Stellen, die sie alsdann einnehmen werden; eine Anzahl Diätarien haben sogar die Aussicht, vor der Hand noch gar nicht wieder Stellen bei den Gerichten zu erhalten, da nach der neuen Organisation vielfache Veränderungen und Einrichtungen eintreten werden, die weniger Arbeitskräfte erfordern. Diese Besorgniß der Beamten hat sich bei uns noch nach einem bekannt gewordenen Ausspruch des Oberpräsidenten des Ostr. Tribunals, Herrn Kanzler v. Goller, steigert, den derselbe am Neujahrstage etwa dahin gethan: daß der Justizbeamten in diesem Jahre eine sehr sorgenvolle Zeit bevorstehen dürfte. Der Herr Kanzler hat jedoch versichert, Alles, was

in seinen Kräften stehe, thun zu wollen, um die Calamität zu mildern.

Villau, 5. Januar. Vom 2 bis zum Abend des 3. d. Mts. herrschte hier ein sehr heftiger Sturm, der glücklicher Weise bei den im Hafen liegenden Schiffen einen Schaden nicht angerichtet hat; zwei im Hinterbaken befindliche Schiffe, welche an einem aus 5 Pfählen bestehenden Duo d'Alben befestigt waren, hatten den letzteren vollständig ausgerissen, so daß dieselben keinen Halt mehr hatten und behufs ihrer Sicherheit die Anker ausgebracht werden mußten. Der im Hafen liegende Privat-Dampfschiff Prineß wurde durch den Sturm von seinen Befestigungstauen losgerissen und ohne besonderen Schaden zu nehmen, bis an den Russischen Damm getrieben. Bei dem herrschenden Sturm fand sich im Laufe des Vormittags am 3. das Galeasschiff W. Schulz, geführt vom Capitän A. Burmeister, in Rostock heimathsbefriedigt auf der hiesigen Außenbude ein, und mußte, da es dem Postdampfer Pilot nicht gelang mit den Voeten nach der Rade hinaus zu kommen, vermittelst der Baale eingewinkt werden. Das Schiff gelangte denn auch mit vollständig zerfetzten Segeln etc. in den Hafen glücklich ein; ob nun die aus Ostfriesland bestehende Ladung Schaden gelitten hat, ist noch nicht festgestellt. Der Capitän Burmeister läßt sich mit folgender Beschwerde vernehmen: Er ist mit bezeichneter Ladung, von Wismar nach Danzig bestimmt, auf letzterer Rade angekommen, auch durch den Postdampfer mit einem Voeten versehen worden. Da jedoch der immer heftiger werdende Sturm das Einsegeln nicht gestattete, ließ der Kapitän Burmeister auf Veranlassung des Voeten eine Nothflage hissen, auf welches Signal denn auch der Postdampfer wiederholt an das Schiff herantkam. Auf das Geheiß des Kapitäns, seinem Schiffe beim Einlaufen weitere Assistance zu leisten, verweigerte solches jedoch der Führer des Postdampfers mit dem Bemerkten, daß dies unstatthaft sei. Da nun das Schiff auf offener See sich ohne weitere Gefahr zu halten außer Stande war, so mußte der Voote daselbst theilweise treiben lassen, wobei es demselben doch gelang, das Schiff so zu dirigiren, daß der hiesige Hafen erreicht werden konnte. Es liegt hier ein Nothfall vor und wäre es wünschenswerth, wenn der den Postdampfer begleitende Oberloote resp. der Schiffsführer bei solchen Fällen ohne Einschränkung die richtigen Dispositionen zu treffen angewiesen würden.

Danzig, 4. Januar. Nach der „Danz. Bzg.“ zählt beim Beginn dieses Jahres die hiesige Radeerei 85 Segel- und 8 Dampfschiffe mit zusammen 58.935 Tonnen Ladefähigkeit, ferner 9 Küstenfahrzeuge und 13 Flug- und Bugstrampfer. Verloren gegangen sind im vorigen Jahre 3 Segelschiffe, verkauft ist ein Segelschiff, neu angeliefert wurden 2 Segelschiffe und ein Dampfschiff, noch im Van begriffen ist ein Dampfschiff von ca. 660 Tonnen. Unter den 22 Radeereien, welchen jene 85 Segel- und 8 Dampfschiffe gehören, nehmen die George Lind'sche mit 26 und die Alexander Gibbons'sche mit 21 Schiffen die erste Stelle ein. Ewedd'sche eingegangen sind hier im Jahre 1878 im Ganzen 1999 Schiffe (gegen 1712 im Vorjahr), fernwärts ausgegangen 2029 Schiffe (gegen 1721 im Vorjahr). Von den ausgegangenen waren 687 mit Getreide und Saat (gegen 463 im Vorjahr), 63 mit Getreide und Beiladung (59), 90 mit Holz (794) und 36 mit Holz und Beiladung (21) befrachtet. Von den einkommenden waren 675 (426) mit Ballast, 485 (446) mit Steinbohlen 272 (331) mit diversen Gütern, 106 (94) mit Feringen, 43 (55) mit Petroeum und 34 mit Salz befrachtet. An Getreide und Saaten wurden 1877 exportirt: 246.163 Tonnen Weizen, 24.562 Tonnen Roggen, 4112 Tonnen Erbsen, 15.481 Tonnen Gerste, 772 Tonnen Hafer, 299 Tonnen Wicken, 165 Tonnen Bohnen, 7937 Tonnen Kleeblatt, 54 Tonnen Kleesaat und 12 Tonnen Kleeaat, zusammen 299.049 Tonnen (76.167 Tonnen mehr als im Jahre 1877).

A. Elbing, 4. Januar. Eine für einen Privatmann äußerst seltene Waffen- und Rüstungssammlung hat Herr Gutsbesitzer Vell in Elbing, zwischen hier und Braunsberg, dieselbe repräsentirt einen bedeutenden Werth und wird von Sammlern weit über die Provinz hinaus, ja selbst von Historikern häufig besucht. Herrn Vell ist in Anerkennung seines Verdienstes um die Alterthumsforschung vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens Philipp des Großmüthigen verliehen worden. — Herr Landrath Grant hat schon gestern die Verwaltung unseres Kreises niedergelegt und verabschiedet sich in den Lokalitäten von der Stadt Elbing und dem Landreise bei seiner Uebersiedelung nach Telle in den wärmsten Worten. — Der Hauptlehrer Balle an der 1. Mädchenschule feierte gestern im Kreise befreundeter Kollegen sein 25jähriges Amtsjubiläum. — So groß bei uns auch die Begeisterung war, als der mächtigste Herrscher Europas durch Deutsche Tapferkeit gefangen genommen war, so bald hat man hier auch diejenigen vergessen, die die gewaltigen Eroberer des letzten Krieges mit ihrem Herzblut besiegeln mußten. Die Sammlungen zum Kriegerdenkmal belaufen sich bis jetzt erst auf 2.000 Mark etwa, während zu einem würdigen Monument mindestens die dreifache Summe notwendig ist. — Eine Verordnung, die allerdings stark nach Mithrasen zu riechen scheint, hat die hiesige Schulbehörde an die Schulvorsteher erlassen, wonach fortan über die Versäumnisse jedes Lehrers, gleichviel aus welchen Gründen, während des ganzen Jahres Liste zu führen, und diese am Schlusse desselben der Behörde einzureichen ist.

A. Elbing, 5. Januar. Ein recht großes Brandunglück traf den Gutsbesitzer Gerbrandt in Ober-Kerbswalde. Am Donnerstage Abends gingen seine sämtlichen Gebäude in Flammen auf. Es verbrannten 12 Milchkühe, diverses Jungvieh, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, einige Pferde, die Heu- und Getreidevorräthe und sämtliches todtes Inventarium. Die Kinder, welche sich schon zu Bette gelegt hatten, konnten nur in Hemden gerettet werden. Der Schaden ist für den Abgebrannten ein sehr beträchtlicher. — Zur Warnung für ähnliche Fälle sei mitgetheilt, daß Frau Sanitätsrath Dr. E. hieselbst sich beim Anstoßen einer Flasche die Hand so schwer verletzete, daß ärztlicherseits eine Amputation der Hand nicht für unmöglich gehalten wird. — Als Nachfolger des Landrath Grant im Amte wird unser Bürgermeister Elditt vielfach genannt. Herr Elditt ist ein geborener Königsberger. Sein Vater war dort Lehrer an der höheren Töchterschule. Er hat seit etwa 6 Jahren das Syndicat und Bürgermeisterrath trotz seines noch jugendlichen Alters in einer Weise verwaltet, daß die Kreiseingeweihten sich nur gratuliren konnten, ihn zu ihrem Vertreter zu erhalten.

Ein Dienstmädchen kann sich melden

Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46.

Ein möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herren von sogl. zu vermieten Jda Marcens, Looßen-Straße No. 7 c, vis-a-vis Herrn Moller Ogilvie.

Dasselbst wird ein guter kräftiger Mittagstisch außer dem Hause verabreicht.

Ein großes freundliches Zimmer (Marktstraße) ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Von April ist eine Wohnung zu vermieten Hospitalstraße 2—3.

Zwei separate untere Wohnungen sind von sogl. zu beziehen Stauerstraße No. 6.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Külf in Memel.

Zu vermieten

a. eine Wohnung von drei bis vier Zimmern nebst Zubehör und Mitbenutzung des Gartens;
b. zwei große massive untere Speicherräume und Dachboden

Steinhorststraße 12, bei Bank-Tagator Froelich.

Eine elegante untere Wohnung von 8 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist ganz auch getheilt miethsfrei Alexanderstraße No. 15.

Der Garten Contre-Escarpe 13 ist von sogleich zu verpachten oder auch käuflich zu haben. Näheres bei Herrn Schmidt, Libauerstr. 13.

Verloren ein Mohrtod mit weißer Krücke. Gegen Belohnung abzugeben Töpferstraße 20, 1 Treppe.

1700 Mark Mündelgelber auf sichere Hypothek sogl. z. vergeben durch W. Ziegler.

3000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten in der Expedition dieses Blattes sub V. J. abzugeben.

Ein Milchpächter, der Kaution stellen kann, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein zugereister tüchtiger Schuhmacher-gejelle bittet um Beschäftigung Ferdinandstraße No. 22.

Einen Knaben zur Vorbereitung für's Comtoir will ich versuchsweise übernehmen. Meldungen nebst Schulzeugnisse und Anschriften erwarte. Für den Unterricht in der Buchführung habe ich Stunden frei, sowohl für Gruppen als Einzelunterricht. G. F. Jausiens, Bäckerstraße 3.

Ein Schuhmacherlehrling wird gesucht. Wo? Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

Eine in der Bereitung von Tisfliser Schmandläse geübte Kaiserin sucht eine Stelle. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Ein junges Mädchen wird als Aufwärterin gesucht breite Straße 11.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.